

# Wolfsmilch

Anzeigenpreis: 1/16 Seite 3,75, 1/8 Seite 7,50, 1/4 Seite 15,—, 1/2 Seite 30,—, 3/4 Seite 45,—, 1 Seite 60,—, 1 1/2 Seite 90,—, 2 Seite 120,—, 1 ganze Seite 240,—. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0,80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 8. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzstraße 6, sowie durch die Kolporteurs.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanhänge: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

## Türkischer Kriegsaufmarsch?

Einmarsch türkischer Truppen in Persien — Die Folgen der Kurdenaufstände — Persien lehnt die türkischen Vorschläge nach militärischer Zusammenarbeit ab — Was wird der Völkerbund tun?

Paris. Nach Meldungen aus Konstantinopel soll die türkische Regierung in ihrem Ultimatum an Persien ihren Vorschlag einer persisch-türkischen militärischen Zusammenarbeit gegen die aufständischen Kurden erneuert und um eine Antwort innerhalb dreier Tage gebeten haben.

Nach einer Meldung aus anderer Quelle soll die türkische Regierung sich über den Standpunkt Teherans hinweggesetzt und den Truppen Anweisung gegeben haben, diejenigen persischen Grenzgebiete zu besetzen, in denen eine Aufstandsbewegung der Kurden zu verzeichnen ist.

### Ararat von türkischen Truppen besetzt

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Konstantinopel haben türkische Truppen die persische Grenze überschritten und am Ostabhang des Ararat ziemlich tief im Innern des Landes persisches Gebiet besetzt.

### Sankau in den Händen der Kommunisten?

Tokio. Nach hier eingetroffenen Nachrichten soll die Stadt Sankau von kommunistischen Truppen besetzt worden sein. Nach heftigen Kämpfen seien die Kommunisten bereits am Montag nachmittag bis dicht vor die Stadt vorgedrungen. Darauf hätten die Regierungstruppen die Stadt geräumt. Große Teile der Bevölkerung sollen mit den Regierungstruppen geflohen sein.



Konflikt Persien-Türkei

Die beiden Staatschefs Riza Schah Pahlawi (rechts) und Kemal Pascha (links), die den Krieg an Persien erklären wollen.

### Fiasco oder Symbol?

Der Streit um die Bedeutung des Legionärkongresses wird noch Wochen hindurch die politische Presse beschäftigen, wie immer man auch eingestellt ist, ob man ihn als ein Fiasco werten oder als Symbol schätzen will. Die Regierungspresse gibt ihm die letztere Deutung und zweifellos hat sie damit Recht, denn hier konnten wohl die Entscheidungen über die Zukunft fallen, wenn sich der Marschall entschlossen hätte, zu sprechen. Aber er hat es vorgezogen, zu schweigen und sich nur den Massen der Getreuen zu zeigen, sie zu erinnern, daß er noch immer zu ihnen stehe und als Soldat Gehorjam erwarte, wenn einst wieder der Ruf nach den Scharen der Legionen ertönt. Dies wollten die Arrangements des Kongresses, wie sie behaupten, und nichts mehr. Es ist also nicht ihre Schuld, wenn sich die Opposition um die erwarteten Sensationen betrogen fühlt. Aber man wird nicht leichtsin in diesem „Fiasco der Erwartungen“ vorbeigehen können, wenn man hinter die Kulissen des Arrangements blickt. Der Kongress sollte ja mehr sein und die Einigkeit demonstrieren, die indessen nicht erzielt wurde und das Schweigen des Marschalls, des Kommandanten, ist begreiflich, denn auf welche Früchte staatsmännischer Erfolge hätte er hinweisen sollen, wenn er nicht gerade ausfällig gegen den Sejm und die Opposition werden wollte. Darum ist hier Schweigen nichts anderes, als eine Erkenntnis, daß die Entwicklung über die Ideale hinausgegangen ist. Diese erneut zu sammeln, war also Zweck des Kongresses und auf Befehl die Legionsmassen zusammenzubringen, Aufgabe. Dahin ist die Tagung gelungen, aber auch nichts weiter, denn die großen innerpolitischen Fragen warten nach wie vor der Lösung, an sie wagt man sich nicht heran.

Der Marschall kam, enthüllte das Denmal, nahm die Parade ab und fuhr wieder nach Warschau. Die breiten Massen der Legionen aber erleben die Frage: Warum sprach er nicht, wo wir Soldaten doch wissen wollen, wohin des Weges Polen geht, dessen Wiedererziehung wir erkämpft haben! Abgesehen von den Zwischenfällen, wie der Petition der Arbeitslosen-Legionäre an den Ministerpräsidenten, der es vorzog, nicht mit Wünschen belästigt zu werden, sind zahlreiche Getreue sehr unzufrieden heimgekehrt, denn sie haben das große „Wie“ und „Was“ nicht erfahren können, dem sie gebient haben. Darum handelt es sich, und wenn nun die Regierungspreise auf die Symbole, die Traditionen, verweist, die gefeiert werden sollten, so waren sie verfehlt, in einer Zeit, die nach Antwort heißt von Staatsmännern, die da glauben, daß Bajonette bessere Ausdrucksmittel sind, als die dem Volke in der Verfassung garantierten demokratischen Grundzüge. Hier scheiden sich die Geister und wir werden sehen, ob man im nächsten Jahre noch soviel beantragte Legionäre zusammenfinden wird, die im strömenden Regen auf das große Wort des Marschalls gewartet haben, ohne es zu Gehör zu bekommen.

Gewiß war der Erfolg ziemlich reichlich. Teils belehrend, teils historisch und teils erzieherisch, aber er kam über die gewohnten Allgemeinheiten nicht hinaus. Ein Appell an die Legionäre, den Menschen zu erziehen, ist weniger staatsmännisch, wo in gleicher Zeit den gewählten Vertretern des Volkes der Mund geschlossen ist, um über die polnische Wirklichkeit zu sprechen. Es ist gewiß nicht Klugheit, wenn sich die Staatsmänner gerade über die Probleme auszuweihen, die das Volk bewegen. Und hier setzt die Regierungspreise ein und sagt, man hat euch betrogen, denn es ist nichts über den Sejm, nichts über die kommende Session geredet, sondern erzieherisch im Geiste der Legionen gepredigt worden. Aber der Geist der Legionen hatte den unabhängigen polnischen Staat vor sich. Er ist heute da, aber es mangelt das Vertrauen für seine Zukunft, darauf sollte man in Radom Antwort stehen und zog es vor, zu schweigen, in Erkenntnis dessen, daß die traurige Wirklichkeit nicht noch belobt werden kann. Wenn die Wirklichkeit darniederliegt, breite Massen den Kommunismus als kommendes Ereignis bejubeln, vom Geist der Legionen zu reden, ist kein staatsmännisches Werk, sondern zeugt von Furcht vor der eigenen Tat.

Herr Slawek als Ministerpräsident und soziologisch-historischer Lehrmeister der heutigen Wirklichkeit allerdings fand Worte, die bedenklich stimmen müssen. Sein Heldeugesang an die Schlachta, an die vom Volk Erwählten und zu Rittern geschlagenen, haben den einen kleinen Fehler, daß die Vergangenheit bitter dem polnischen Staat geschadet hat und ihn auf fast zwei Jahrhunderte von der Wirklichkeit als Staat ausgelöscht hat. Und ginge es in der Form weiter, wie es uns der Ministerpräsident zu deduzieren beliebt, so kann dieser Heroenkult um der Schlachta willen

## Englands Abwehr in Indien

Neue Kämpfe um Peshawar — Die Eisenbahnverbindung unterbrochen

London. In maßgebenden englischen Kreisen in Lahore werden die letzten Vorgänge an der Nordwestgrenze sehr ernst beurteilt. Man befürchtet nunmehr, daß sich umfangreiche Abwehrmaßnahmen der britisch-indischen Armee gegen die Afridis kaum noch vermeiden lassen werden. In Peshawar sind zwar ausreichende Truppen verfügbar, doch besteht die Gefahr, daß die unter den Grenzstämmen herrschende Unruhe die Sicherheit sich weiter ausdehnt und daß die Afridis auch von anderen Stämmen erheblichen Zulauf erhalten. Von den britischen Luftstreitkräften werden an der Nordwestgrenze Tag und Nacht große Mengen von Bomben geworfen, während andere Teile der Luftstreitkräfte mit Aufklärungsdienst beschäftigt sind. Das Gebiet rund um Peshawar ist in einen besonderen Verwaltungsbezirk eingeteilt worden, in dem die Sicherheiten und Abwehrmaßnahmen besonders scharf sind. Kleinere Truppen von Afridis sind trotzdem in diesem Bezirk festgestellt worden, konnten aber nach Aufgebot ziemlich starker Streitkräfte in die Flucht geschlagen werden.

den, von den Afridis mit lebhaftem Feuer belegt. Die Verstärkungen bestehen sowohl aus regulären Truppen wie aus Miliz.

Die Eisenbahnlinie nach Peshawar ist unterbrochen. Kleinere Abteilungen der Afridis sind in der Nähe der großen Attock-Brücke aufgetaucht, die über den Indus führt und einen der wichtigsten strategischen Punkte an der Grenze darstellt, da über diese Brücke die entscheidende Eisenbahnverbindung über den Fluß läuft. Panzerwagen haben in der Nacht das Gebiet östlich von Peshawar durchfahren und sind verschiedentlich beschossen worden.

### Unruhen auch im indischen Sind-Gebiet

London. Die Zusammenstöße zwischen Mohammedanern und Hindus im indischen Sind-Gebiet haben sich allmählich zu allgemeinen Plünderungen und größeren Unruhen erweitert. In fast allen Teilen des Sind-Gebietes dauern die Kämpfe zwischen Hindus und Mohammedanern ununterbrochen an. Die Angreifer sind in den meisten Fällen Mohammedaner und die Opfer überwiegend Hindus. Alle verfügbaren Truppen des Bezirks Karachi sind nach dem Sind-Gebiet entsandt worden.

London. Britische Hilfstruppen, die sich am Dienstag auf dem Wege nach Peshawar befanden, sind von den Afridis mehrfach beschossen worden. Ebenso wurde ein Panzerzug, in dem sich gleichfalls Truppenverstärkungen für Peshawar befanden,

## Italiens Freude über Treviranus

Eine böse Erinnerung an Versailles — Frankreich soll in der Revision zustimmen — Gegen die Hegemonie Frankreichs

Rom. Unter den von der italienischen Presse lebhaft begrüßten Veranstaltungen, anlässlich des 11. Jahrestages der Weimarer Verfassung, findet die Rede des Ministers Treviranus besondere Beachtung. Die „Tribuna“ widmet ihren Leitartikel vom Dienstag dem Eindruck, den die Rede in Frankreich hervorgerufen hat und erklärt, Frankreich zeige sich immer reich überrascht von der Haltung Deutschlands, weil die Franzosen sich durchaus kein klares Bild von der wahren Lage Deutschlands machen wollten. Es sei hohe Zeit endlich einzusehen, wie die Dinge eigentlich lägen. Deutschland, obwohl keineswegs von kriegerischem Geiste befeelt, zeige deutlich, daß es nicht mehr gewillt sei, die Fesseln des Versailler Vertrages zu dulden. Es verlange die Gleichberechtigung mit den anderen Staaten. Wenn England auch den Status quo billige, so sei es doch keineswegs geneigt, der französischen Hegemonie-Politik beizustehen. Italien habe nie einen Schritt getan, um Frankreich eine ohnehin schwierige Situation noch zu erschweren. Es weigere sich aber nach wie

vor, Frankreich bei einer unzumutbaren Politik Plankenshutz zu bieten. Man solle, so schließt das Blatt seine Betrachtungen, in Frankreich nicht fortfahren, andauernd Ueberraschungen zu simulieren, sondern man solle sich bemühen, die richtige Einstellung zur gegebenen Lage endlich zu finden. Wenn Frankreich das bereits getan hätte, würde Minister Treviranus seine Rede wohl gar nicht gehalten haben.

### Zunahme der Streikbewegung in Frankreich

Paris. Die Streikbewegung, die anlässlich der Einführung der Sozialversicherung in den verschiedenen Teilen Frankreichs zum Ausdruck gekommen ist, hat nunmehr auch auf die weiblichen Angestellten übergegriffen. Am Montag mittag haben 500 weibliche Angestellte eines großen Pariser Modenhauses die Arbeit niedergelegt. Die Schneiderinnen verlangen eine Wochenlohnserhöhung von 13 Mark als Ausgleich für die ihnen abgezogenen Beiträge für die Sozialversicherung.

und jene Ergebnisse zeitigen, die uns Herr Slawek als historischer Lehrmeister malt. Sie sind Polen nicht wohl bekommen, und als die Rettung durch die Verfassung vom 3. Mai 1791 kam, da war es zu spät. Die polnische Demokratie hat eben aus der Vergangenheit gelernt und will eben nicht den Heroenkult polnischer Schlachzigen nachahmen, sondern ihre Geschicke selbst bestimmen. Gewiß, wenn man die Erweckung der polnischen Schlachta zum politischen Einfluß als ein staatsmännisches Verdienst betrachtet, so hat der heutige Kurs zweifellos einen Erfolg, denn sie kriechen alle aus dunkler Vergangenheit hervor und rufen sich gegenseitig zu: Bereichert euch, denn unsere Zeit ist durch den Maiumsturz gekommen! Die polnische Nation aber, das Volk, welches die neue Unabhängigkeit erkämpft hat, mag mit diesem Sinnbild der Schlachta nichts mehr zu tun haben. Hier scheiden sich die Wege der soziologischen Betrachtungen des Ministerpräsidenten und der polnischen Wirklichkeit, die nicht Heroenkulte, wie um Pilsudski, sondern die Selbstbestimmung will, genau, wie in der Verfassung gegeben. Und diese hat noch den Vorzug, nach Meinung breiter Kreise, daß sie unter Berufung auf Gott gegeben ist, wie der Kongreß auch mit einer Feldmesse begann und wie schön wäre es, wenn sich Herr Slawek dessen besonnen hätte und erklärte: Wohl an, das Volk mag bestimmen!

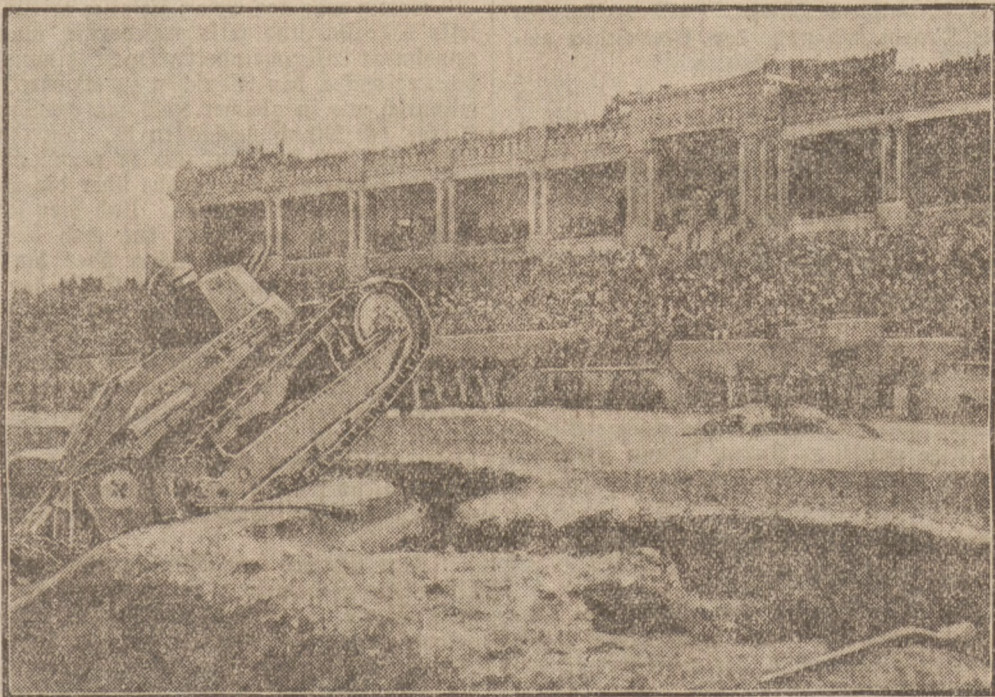
Alle Kongresse, alle Deutungen, alle Drohungen, die vor und nach dem Radomer Fiasco folgen werden, sind Erzeugnisse staatsmännischer und politischer Unfähigkeit. Wer auf die Massen pocht, wie es in Radom den Anschein erwecken sollte, der muß diese Massen entscheiden lassen. Und diese Entscheidung entzieht man dem Volke, die nur durch Neuwahlen erzielt werden kann. Entgegen der Verfassung schließt man dem Volk, in Gestalt des Sejms, den Mund, hält dafür lieber Defiladen und Kongresse ab, statt Neuwahlen auszusprechen und zu hören, wie des Volkes Meinung ist. Soll also der Kongreß von Radom Symbol sein, so doch nur das des Schweigens, weil es aus dem Chaos militärischer Weisheit keinen Ausweg gibt. Gewiß, wir wissen, daß Wahlen auch gemacht werden können. Die galizischen Wahlen haben sich in der österreichischen Monarchie „Weltgeltung“ des Betrugs der Volksmeinung erworben. Auch wir haben kleine Proben davon im Wahlkampf 1928 erlebt und wenn man uns im Herbst etwa eine solche vorbereitete „Volksmeinung“ überraschend bieten wollte, so darf man sich nicht wundern, wenn breite Massen verzweifeln und sagen: Es ist doch bloß alles ein großer Betrug! Dann kann allerdings auch ein Symbol zustande kommen, welches alles andere ist, nur nicht eine historische Tat, wert des Kampfes um die Unabhängigkeit.

Eifrig ist man in diesen Tagen bemüht, die oppositionelle Presse zu beschuldigen, daß sie die Gerüchte, Sensationen ausgestreut hat und sich jetzt in Radom betrogen fühlt. Die Opposition hat sich von der Meinung des Marschalls und seinem Symbol der Legionen getrennt. Sie hat durch den Kongreß in Warschau bewiesen, daß sie eigene Wege zur polnischen Wirklichkeit gehen will. Wenn die Gerüchte und Sensationen trotzdem bleiben, so ist es nicht Schuld der Gegner des Systems, sondern der Träger dieser Symbole, die nicht wagen, die Entscheidung zu treffen und zu Gerüchten und Ueberraschungen Zuflucht nehmen. Die Mission, die man im Mai zu erfüllen versprochen, hat getragen, getragen hat auch der Kongreß von Radom, der etwas bieten sollte und in einer historischen Betrachtung über die Schlachta geendet ist. Die Legionäre aber haben den bitteren Eindruck, der Marschall kam und sprach nicht. Das ist sehr vieldeutig und ob es auch Symbol bleiben wird, mag eine andere Geschichte schreiben, als sie uns Slawek demonstrieren will. Fiasco ist noch ein gelinder Ausdruck, Vankrott des Systems die Wirklichkeit!

### Zaleski über den Besuch in Reval

Reval. Der in Begleitung des polnischen Staatspräsidenten in Reval weilende polnische Außenminister Zaleski gewährte der ausländischen Presse eine Unterredung. Er äußerte sich zunächst sehr befriedigt über den herzlichen Empfang in Estland. Wenn auch der Besuch keine konkreten politischen Ziele habe, sondern nur die Freundschaft der beiden Staaten befunde, so sei es doch sehr erwünscht, daß durch diesen Besuch die wirtschaftliche und kulturelle Annäherung zwischen beiden Staaten gefördert werde. Zaleski kam dann auch auf die Warschauer Agrarkonferenz zu sprechen und erklärte, daß sie dazu beitragen solle, den Völkerverbund zu veranlassen, in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit der Notlage der Agrarstaaten mehr als bisher Rechnung zu tragen. Die Tagung verfolge nur wirtschaftliche, keine politischen Ziele. Polen habe nichts dagegen, wenn an der Konferenz auch nicht ausdrücklich eingeladene Staaten teilnehmen. Polen beabsichtige, auch Litauen zu dieser Konferenz einzuladen.

Zu den in der Presse aufgetauchten Nachrichten über polnisch-litauische Geheimverhandlungen in der Wilna-Frage, die durch Vermittlung des Vatikans zustande gekommen sein sollen, erklärte Zaleski, daß ihm über derartige Verhandlungen nichts bekannt sei.



### Belgiens Krieg im Frieden — Der Sportplatz als Schlachtfeld

Im Stadion von Namur wurden vor dem belgischen Königspaare auf einem künstlich angelegten Schlachtfelde Kriegsspiele veranstaltet, bei denen Tants ihre furchtbare Wirksamkeit zeigten.

## Aus dem Zentrum des Riesenstreits in Nordostfrankreich



wo seit länger als einer Woche 140 000 Arbeiter — namentlich aus der Textilindustrie — die Arbeit niedergelegt haben, um gegen die Einführung einer Sozialversicherung und gegen die damit verbundenen Lohnabzüge zu protestieren: Streifenbe versammeln sich in Roubaix zu einer Demonstration (links), die von berittener Polizei schon nach wenigen Minuten gesprengt wird (rechts).

## Der Lappo-Banditismus in Finnland

Werden die Behörden eingreifen? — Die Entführung von fünf kommunistischen Stadtberordneten aus Kajana in Finnland

Kopenhagen. Wie aus Helsingfors gemeldet wird, haben sich bei dem Polizeimeister von Kajana am Montag 44 Einwohner der Stadt gemeldet, die erklärten, an der gewaltsamen Entführung von fünf kommunistischen Stadtratsmitgliedern teilgenommen zu haben. Sie gaben an, daß sie die fünf Kommunisten bis zur finnisch-russischen Grenze geführt hätten, von wo die Kommunisten dann freiwillig nach Rußland hinübergegangen seien. Die Kommunisten hätten sich bis zum letzten Augenblick geweigert, eine Verpflichtung zu unterschreiben, wonach sie ihre Ämter sofort niederlegen. Als

Grund für die Entführung gaben die 44 Bürger von Kajana an, daß die Stadt ohne Leitung gewesen wäre, falls die Kommunisten nicht zurückgetreten wären, da die bürgerlichen Stadtverordneten sich geweigert hätten, weiter an den Arbeiten der Stadtverwaltung teilzunehmen, solange es Kommunisten in der Stadtverordnetenversammlung gäbe. Die 44 erklärten weiter, daß ihr ganzes Auftreten nichts mit der Lappo-Bewegung zu tun habe. Sie hätten sich deshalb gemeldet, damit die Behörden nicht durch ergebnislose Untersuchungen in Mißkredit kämen.

## Die Bauern gegen die Sowjetwirtschaft

Einen Eisenbahnzug mit Getreide in Brand gesteckt

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, fand im Gouvernement Poltawa eine Versammlung landwirtschaftlicher Arbeiter statt, in der Mitglieder der Kollektivwirtschaften scharfe Kritik an der Politik der Sowjetregierung übten. Die Redner betonten, daß die Verwaltung der Kollektivwirtschaften, die den beschlossenen und minderbemittelten Bauern anfangs gegebenen Versprechen nicht einhalte. „Solange wir eigene Herren waren, waren wir wenigstens satt“ führten die Redner aus. „Früher hegte man uns gegen die Großgrundbesitzer auf, um ihnen das Land abzunehmen, heute nimmt man uns selbst das Land.“ Die Lage spitzt sich so zu, daß die Miliz zur Hilfe gerufen werden mußte, die die Versammlung auseinandertrieb und zahlreiche Landarbeiter verhaftete.

Im Kreise Armawir im Nordkaukasus haben Bauern einen bereits beladenen Eisenbahnzug mit Getreide in Brand gesteckt. Das Getreide war bei den Bauern durch staatliche Aufkäufer zwangsweise eingetrichtert worden. Die Bauern hatten für das Getreide Industriewaren verlangt, erhielten aber nur Papiergeld, weshalb sie zu dem Schritte schritten.

### Witterungsumschlag in Amerika

Berlin. Nachdem in den letzten Tagen in Amerika noch Temperaturen bis zu 38 Grad Celsius zu verzeichnen waren, wird jetzt nach Berichten Berliner Blätter aus New York aus den verschiedensten Landesteilen insbesondere aus dem Süden ein völliger Umschlag gemeldet. Teilweise sank das Thermometer bis auf 4,5 Grad. Die Stadt Elkins in West-Virginia hatte sogar in der letzten Nacht Frost zu verzeichnen. In Pittsburg wurden 10 Grad Celsius gemessen.

### Carol will sich krönen lassen

Bukarest. Die Krönung König Carols ist nunmehr endgültig auf den 5. Oktober festgesetzt worden. Der Patriarch Miron Christen und die Regierung sind bereits mit der Ausarbeitung der Krönungsfeierlichkeiten beschäftigt. Im allgemeinen ist das Programm dasselbe wie zur Krönung König Ferdinands. Eine Aenderung ist nur bezüglich der kirchlichen Zeremonie getroffen worden. Da sowohl König Carol I. als auch König Ferdinand katholisch waren, konnten sie bekanntlich gewisse von der griechisch-orthodoxen Kirche vorgeschriebene Zeremonien nicht erfüllen. König Carol II. hat dem Patriarchen gegenüber den Wunsch ausgesprochen, nach den alten aus der rumänischen Geschichte bekannten Zeremonien gekrönt zu werden. Der Patriarch hat sich daraufhin mit allen Krönungsfeierlichkeiten der oströmischen Kaiser und der rumänischen Fürsten vertraut gemacht, damit die Krönung altrumänischer Traditionen gemäß vorgenommen werden kann.

### Meuterei im Posener Gefängnis

Warschau. Im Posener Kriminalgefängnis meuterten am Dienstag die Gefangenen wegen angeblich nicht ausreichender Brotrationen. In einzelnen Zellen wurden die Fensterhebel eingeschlagen und erst verstärkten Polizeieinsatz gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Die Untersuchungen ergaben, daß die Posener Gefangenenloft im Hinblick auf Güte und Menge den Normen der übrigen polnischen Strafanstalten entspricht.

### Zahlreiche Ukrainer in Galizien verhaftet

Warschau. Im Zusammenhang mit den letzten Raubüberfällen und wiederholten Brandstiftungen, die die polnische Verwaltung auf Angehörige der ukrainischen Organisationen zurückführt, sind in den Wojewodschaften Lemberg und Tarnopol zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden. Meist handelt es sich um Studenten, Schüler und solche Personen, die in der ukrainischen Bewegung eine Rolle spielen.

### Rüstungsfimmel

Französischer Ministerrat. — Gewaltige Ausgabensteigerung im Haushalt.

Paris. Die Minister traten am Dienstag auf dem Sommerstag des Staatspräsidenten Doumergue, Rambouillet zu einem Ministerrat zusammen. Außenminister Briand gab zunächst eine ausführliche Darstellung der außenpolitischen Lage unter Berücksichtigung der letzten Ereignisse in Deutschland.

### Newyorker Wahlstand

Newyork. Bürgermeister Walker ist vor das Distrikt-Schwurgericht geladen worden, um als Zeuge in dem Skandal des Stadtrichters Ewald auszusagen, der für seine Ernennung an den Führer der Tammany Hall 50 000 Mark gezahlt haben soll.

### Taifun über der japanischen Insel Kjusiu

London. Die japanische Insel Kjusiu ist nach Meldungen aus Tokio von einem schweren Taifun heimgesucht worden. Die Verbindungen mit Kjusiu sind völlig unterbrochen. Man nimmt an, daß die Stadt Nagasaki durch den Taifun besonders schwer gelitten hat.

# Polnisch-Schlesien

## Verkleidete Bauern

Alljährlich finden bekanntlich in Spala, der Sommerresidenz des Staatspräsidenten Erntefestern statt. Diese Festern werden immer zu einer Huldigungsgedächtnisfeier für das Staatsoberhaupt, wobei natürlich die Regie in den Händen der dem Staatspräsidenten naheliegenden Kreise liegt. Es werden da die verschiedensten Volkstypen des Landes herbeigeführt, die in ihren Nationaltrachten vor das Angeficht des Staatspräsidenten treten.

Auch in diesem Jahre werden bereits Vorbereitungen für das Erntefest des Staatspräsidenten getroffen. Doch ist es diesmal durch die Indiskretion eines Gemeindefreiwirtschaftlers des Kreises Matow in Klempenow an den Tag gekommen, wie es eigentlich mit der Teilnahme der verschiedenen Volkstypen aus allen Teilen des Landes bestellt ist. Zwei Beamte des genannten Kreisamtes wurden nämlich bestimmt, nach Spala zu dem Erntefest des Staatspräsidenten zu fahren. Da aber in dem genannten Kreise viele Gorale (Gebirgsbewohner) wohnen, wendeten die zwei Beamten als Gorale verkleidet, um in dieser Aufmachung die Matower Bevölkerung auf dem Erntefest in Spala zu repräsentieren.

Wir haben es hier also mit einer regelrechten Maskerade zu tun. Man macht dem Staatspräsidenten und damit auch dem ganzen Volke ein Theaterstück vor, wodurch die Erntefeier des Volkes, deren Sinn eigentlich kein schlechter ist, ins Groteske und Lächerliche gezogen wird. Was die überklugen Regisseure und die Kreise Matow bezwecken wollen? Nun, man schickt sich eben davor, daß die wirklichen Bauern oder Gorale dem Staatspräsidenten nicht etwa mancherlei „unliebsame“ Sachen plaudern.

Bei dieser theaterhaften Geschichte kommt unwillkürlich eine andere ähnliche Sache in Erinnerung, die sich ebenfalls in Spala ereignet hat, nur mit dem Unterschied, daß hier nicht dem polnischen Staatspräsidenten, sondern dem russischen Zaren ein Theaterstück vorgemacht wurde. Als einstmal der allmächtige Zar seine Sommerresidenz in Spala aufsuchte, kamen einige russische Beamte auf die Idee, einige Soldaten der Zarenarmee aus dem polnischen Bauern zu verkleiden. Sie wurden, ebenso wie die Matower Beamten in die polnische Volkstracht gekleidet und mußten in der Nähe des Zarenhofes Feldarbeit verrichten. Der Zweck dieser Maskerade war, dem Zaren zu zeigen, wie gut russisch der polnische Bauer spricht, falls der Durchsichtige einen dieser Bauern anreden sollte. Doch haben die russischen Schauspielverleger. Als nämlich der Zar an einen dieser „polnischen Bauern“ die stereotype Frage richtete, wie er heiße, sprang dieser mit einem Satz auf, nahm die soldatenmäßige Haltung an, salutierte (alles in der Kleidung des polnischen Bauern) und aus seinem Munde erklang die militärische Antwort: „Alexander Feodorowitsch Zimocjew, riadowoj Kucharskiemu polka piechoty, Wasche Imperatorskoje Wicarskiemu“.

Der Zar, der also aus seiner Illusion herausgerissen wurde, machte nur eine ungeduldige Handbewegung und ging von dannen. Die Geschichte nahm einen überaus lächerlichen Ausgang.

## Betriebsrätekongreß

Am Sonntag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, findet in Kattowitz im Saale des Südparkrestaurants ein Betriebsrätekongreß der zur Arbeitsgemeinschaft gehörigen Gewerkschaften statt. Mitgliedsbuch dient als Ausweis.

## Auch ein „Gefallenendenkmal“

Die Tischauer, in der schlesischen Biergemeinde, sind nicht nur geistlich, aber auch fromm bis auf die Knochen. Sie haben einen genialen Gedanken gefaßt und wollen in ihrer Biergemeinde ein Kriegerdenkmal „bauen“. Da sie aber sehr fromme Katholiken sind, so haben sie das Aesthetische sehr mit dem Praktischen und Nützlichen verbunden, freilich zugunsten der Kirche, richtiger zugunsten der Tischauer Pfarrer. Sie veranstalten eine Sammlung und wollen einen Fonds der gefallenen Tischauer gründen, damit sie nicht so lange im Fegefeuer sitzen müssen. Eine Spezialkommission aus allen katholischen Vereinen wurde eingesetzt, die die „Vorschläge“ ausarbeiten soll. Am Jubiläumstage des 1. Aufstandes soll das Denkmal „enthüllt“ werden.

Bis dahin ist alles ganz gut und schön, aber die Gefallenen anderer schlesischer Gemeinden, die ebenfalls im Fegefeuer sitzen, werden auf ihre Kollegen aus Tischau neidisch sein, denn warum sollen gerade die Tischauer einen Vorzug vor den anderen genießen. Sie haben alle für dieselbe Sache gekämpft, und es ist nicht einzusehen, warum nur die Tischauer schneller in den Himmel kommen sollen, als die anderen. Allen übrigen Gemeinden wird eben nichts anderes übrig bleiben, als ebenfalls einen Messenfond zu schaffen, damit auch für ihre Gefallenen eine Messe gelesen werden kann. Die größte Freude an dem „Gefallenendenkmal“ werden wohl die Herrn Pfarrer haben.

## Vorübergehende Beihilfen an Kurzarbeiter

Im Amtsbatt wurde, wie bekannt ist, eine neue Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums veröffentlicht, wonach auch nur teilweise zur Arbeit herangezogene Arbeiter, welche innerhalb des zuständigen Bezirks des „Fundusz-Bezrobocia“ beschäftigt werden, Unterstützung erhalten. Diese Verordnung erstreckt sich auch auf Arbeiter, die in der Kesselfabrik „Fizner“, Porzellanfabrik „Giesche“, A.-G. „Ferrum“ und Huta „Cecilia“ beschäftigt werden, und deren wöchentlicher Schichtlohn bei der augenblicklichen Produktionseinschränkung den Verdienst von 1 bis 3 Tagen bei voller Produktion nicht übersteigt. Die Unterstützung erfolgt nach dem Erwerblosen-Verordnungsgebot vom 18. Juli 1924. Anspruch auf eine solche Beihilfe haben die

# Die Aufständischen drohen

Am vergangenen Sonntag haben die Aufständischen in Kattowitz getagt und zwar unter Leitung des Kattowitzer Bürgermeisters Dr. Kocur. Das war zwar nur eine Kreisversammlung, aber die Aufständischen schloßen vor, daß sie im Kreise Kattowitz 4000 Mitglieder haben. Auf dem Papier dürfte die Sache klappen, aber in Wirklichkeit sieht sie mies aus. Zu der Konferenz sind auch nur 60 Delegierte erschienen, auf 4000 Mitglieder jedenfalls eine bescheidene Zahl. Die Konferenz hat Kula für seine großen „Verdienste“ zum Ehrenvorsitzenden gewählt. Dem Herrn Stadtpräsidenten mußte doch die Sache zu dumm gewesen sein, denn er ließ sich zum Kreisvorsitzenden nicht mehr wählen. An seine Stelle wurde Richter Witczak zum Kreisvorsitzenden gewählt. Nun ist im Personalausweis angekündigt worden, daß Dr. Witczak, der auch Sejmabgeordneter ist, als Richter nach Posen versetzt wurde. Nachdem sich Dr. Witczak zum Kreisvorsitzenden in Kattowitz wählen ließ, kann angenommen werden, daß er nach Posen nicht gehen wird. Herr Witczak bleibt uns erhalten; wir brauchen ihn schließlich im schlesischen Sejm.

Keinen wir zu den Beschlüssen der Kreisversammlung des Aufständischenverbandes zurück, denn diese haben uns veranlaßt, über die Tagung der Aufständischen zu schreiben. Aus der Resolution geht nämlich hervor, daß man in den Kreisen der Auf-

ständischen kampfbereit ist. Man will gegen die „Partyniki“ ziehen und sie ganz vernichten und selbstverständlich gegen den Sejm auch. Der betreffende Passus in der Resolution lautet wie folgt: „Die Konferenz stellt fest, daß die jetzige Wirtschaftskrise durch die Schuld der „Partyniki“ und der „Sejmokracja“ verursacht wurde, weshalb die Konferenz an die maßgebenden Faktoren appelliert, damit sie mit einer harten Hand die unverantwortlichen Handlungen der „Partyniki“ lähmen. Die Versammelten erklärten, daß sie demnächst mit einer Aufständischentat den Parteihändeleien an den Leib rücken werden.“

Man liest und staunt. Die „Partyniki“, die doch schließlich nichts mehr zu sagen haben und die „Sejmokracja“, die überhaupt nicht reden darf, haben die Wirtschaftskrise verschuldet und die Aufständischen wollen ihr mit einer Aufständischentat zu Leibe rücken. Diese Resolution scheint der Herr Ehrenvorsitzende verfaßt zu haben, denn so sieht sie aus. Aber die Konferenz wurde von dem Kattowitzer Stadtpräsidenten, Dr. Kocur geleitet und Richter Witczak hat auch daran teilgenommen und deshalb muß man sich wundern, daß solche unkluge und verworrene Beschlüsse gefaßt wurden. Schließlich wendet sich doch die Konferenz an die „Sejmokracja“ und verlangt von ihr ein Kohlensteuererlaß. Zu den Beschlüssen kann man nur die Achsel zucken.

# Große Gefahren der Arbeitslosigkeit für die Gesamtheit

## Zerfall der Kultur — Christen und Arbeitslosenfrage — Sozialisten und Arbeitslosenschick — Arbeitslosigkeit ein Feind der Errungenschaften des Proletariats

Die große Arbeitslosigkeit, die bereits eine Dauererscheinung geworden ist, birgt gewaltige Gefahren in sich, und zwar nicht nur für die Arbeiter, die durch sie betroffen sind, aber für das gesamte Proletariat und selbst für die Allgemeinheit. Der Arbeitslose leidet Hunger und ein hungriger Mensch ist gegen die Gesamtheit verärgert. Durch die Arbeitslosigkeit ist das Proletariat in seinem Emanzipationskampfe bedroht. Bei uns in Polen besaß man sich noch nicht ernst mit den Folgen der Arbeitslosigkeit, aber in anderen Ländern, in welchen die Arbeitslosigkeit ebenfalls eine Dauererscheinung geworden ist, da zerbricht man sich den Kopf, wie dieser argen Gefahr, die die menschliche Gesellschaft bedroht, begegnet werden kann. In Deutschland haben selbst die Christen die große Gefahr entdeckt, welche die Arbeitslosigkeit in sich birgt.

Professor Dr. Theodor Brauer aus Dresden hielt einen Vortrag über die „Kulturgefährdung und die Arbeitslosigkeit für die christliche Weltordnung“ und führt den Nachweis, daß durch die Arbeitslosigkeit nicht nur die Grundlagen moderner Kultur, sondern auch die heiligsten Güter der christlichen Weltordnung untergraben werden. Seine Schilderung der verheerenden Wirkung der Arbeitslosigkeit vor allem unter der Jugend und in der Familie, war die denkbar schärfste Anklage gegen die kapitalistische Weltordnung.

Brauer wies darauf hin, daß das Kulturfachgebiet „Wirtschaft“ eine immerfort steigende Bedeutung für die Kultur überhaupt erlangt habe. Es liegt ein verstärkter Einbruch des Wirtschaftlichen in das Gesamtleben vor. Arbeitslosigkeit gefährde daher heute besonders viel Existenzen, und die Gefährdung des Mindestmaßes wirtschaftlicher Sicherstellung des Menschen wirke unter allen Umständen kulturell bedenklich. Das fortwährend sich wiederholende Abstoßen von Arbeitskräften und die Veränderungen in der Struktur der Wirtschaft schärfte die Gefahr des Arbeitslosenberufes. Was für ein Typ von Menschen und Menschengruppen daraus hervorgehe, lasse sich nur ahnen, nicht genau bestimmen. Jedenfalls stehe man vor der unheimlichen Gefahr des Aufkommens eines Lumpenproletariats, das in seiner bloßen Existenz ein Schandmal auf alle Kultur sei. Die Arbeitslosennot mache den Menschen notwendigerweise radikal, u. zwar in antisozialen, wenn nicht in antisozialen Sinne. Länger andauernde Arbeitslosigkeit schaffe einen Bruch in der Entwicklung der Persönlichkeit, und vor allem die Jugend verfallende infolgedessen dem Abenteuerer-

tum, und die jugendliche Arbeiterin werde bei längerer Arbeitslosigkeit von den ganz besonderen Gefahren aus ihrem Geschlecht bedroht. Die Feinheit weiblichen Empfindens sei und bleibe eine der wesentlichsten Grundlagen aller Kultur. Der vornehmste soziale Träger aller Kultur sei die Familie.

Fünf Jahre haben wir jetzt bereits, wenn man von einigen vorübergehenden Milderungen absieht, Massen- und Dauerarbeitslosigkeit. Die Verteidiger der christlichen Kultur hätte also immerhin einigen Anlaß, sich in erster Linie mit den politischen und wirtschaftlichen Kräften zu verbinden, die aus ureigenstem Lebensinteresse heraus den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit zu führen gezwungen sind. Wer sind diese Kräfte? Keine anderen als die der freien politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung. Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften — sie sind die geschworenen Todfeinde der Arbeitslosigkeit, denn sie stehen und fallen mit der Lösung des Arbeitslosenproblems. Wer hat ein Interesse am Aufkommen des Lumpenproletariats? Die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften gewiß nicht, sondern höchstens Parteigruppen, die mit Revolver und Messer arbeiten, Nationalsozialisten und Kommunisten. Sie brauchen das Lumpenproletariat, sie wollen ihm nicht helfen, aus dem Schlamm herauszukommen, sie wollen es als Kanonenfutter für Straßenträufel und Bürgerkriegsexperimente ausnutzen. Wer hat ein Interesse an einer Verknappung des Arbeitsangebots? Niemand anders als die organisierte Arbeiterbewegung. Nur wenn zwei Meister einem Gesellen nachlaufen, kann der Geselle Lohnforderungen stellen, nicht aber umgekehrt. Im Zeitalter ungeheurer Massenarbeitslosigkeit werden die Löhne nicht verbessert, sondern, wie jeder Tag zeigt, verschlechtert.

Die christliche Kultur geht uns schließlich nicht viel an, aber es kann nicht geleugnet werden, daß die Arbeitslosigkeit auf die kulturelle Entwicklung des Proletariats hemmend einwirkt. Das allergrößte, was dem Proletariat bei der Dauerarbeitslosigkeit droht, das ist die Hintanhaltung seines Emanzipationskampfes. Bei der großen Arbeitslosigkeit lassen sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen schwer erkämpfen und das Hinausstreben des Proletariats ist dadurch behindert. Die Arbeitslosigkeit ist ein guter Bundesgenosse der Kapitalisten, die sich die größte Gemeinschaft den Arbeitern gegenüber bilden können. Das ist wohl die größte Gefahr für das Proletariat, die sich überhaupt denken läßt.

von der Verordnung erfaßten Arbeiter rückwirkend für die Zeit vom 1. bis 31. Juli, sowie vom 1. bis 31. August d. Js. Die Höhe der Unterstützungssätze steht der zuständigen „Fundusz-Bezrobocia“ (Bezirksarbeitslosenfond) fest.

## Die Wojewodschaft bewilligt weitere Gelder

Für die Stadt- und Landarmen, welche innerhalb der Wojewodschaft Schlesien wohnhaft sind, hat das schlesische Wojewodschaftsamt eine weitere Summe in Höhe von 28 000 Zloty bereitgestellt. Das Geld wird in den nächsten Tagen durch die zuständigen Magistrate und Landratsämter an die ärmere Bevölkerung zur Auszahlung gelangen.

## Wieviel Einwohner zählt die Wojewodschaft?

Nach einer Mitteilung des schlesischen Wojewodschaftsamtes, wurden am Ende des letzten Monats zusammen 1 334 202 Einwohner innerhalb der Wojewodschaft Schlesien gezählt. Es handelte sich um 660 038 männliche und 674 164 weibliche Personen. Es wurden geführt: Im Landkreis Kattowitz 241 318 Einwohner, im Landkreis Lublinitz 40 944, Pleß 163 100, Rybnik 218 777, Schwientochlowitz 217 247, Tarnowitz 63 752, Bielitz 63 901 und im Landkreis Teich 82 834 Einwohner, ferner in der Stadt Kattowitz 129 973 Einwohner, Königshütte 90 003 und Stadt Bielitz 63 752 Einwohner. Im Laufe des Monats waren 2969 Geburten zu verzeichnen, während 7456 Personen nach der Wojewodschaft Schlesien zugezogen sind. Der Abgang betrug 8085 Personen. Registriert wurde ein eigentlicher Zugang von 2340 Einwohnern.

## Milchverbrauch in Arbeiterfamilien

Die gesundheitliche Bedeutung der Milch ist allbekannt. Wenn trotz der steten öffentlichen Hinweise auf diese Bedeutung der durchschnittliche Milchverbrauch geringer als vor dem Kriege ist, so zeigt das, daß die sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft einen genügenden Milchverbrauch nicht möglich machen.

Am und für sich ist der Erfolg der Milchpropagandaarbeit erwiesen. In Amerika hat diese Milchpropagandaarbeit durch Plakate, Vorträge, Filme, eine wesentliche Steigerung des Milchkonsums zur Folge gehabt. Wenn der Milchverbrauch aber trotz der nun mehrjährigen Verarbeit im allgemeinen noch hinter dem Verbrauch der Vorkriegszeit zurückbleibt, so zeigt das, daß die Masse der Bevölkerung zur Erhöhung des Milchkonsums einfach nicht imstande ist.

Wie wenig sind da diese wirtschaftlich schwach gestellten Massen der Bevölkerung imstande, für ihre Säuglinge eine gute Säuglingsmilch zu beziehen, die das Kind vor gesundheitlichen Schäden und vor Anstehungen bewahrt!

Es ist erwiesen, daß in 6 bis 8 Prozent der Tuberkulosefälle eine Tuberkuloseübertragung durch die schlechte Milch in Frage kommt. Wie müßte diese Tatsache die allgemeine Benützung von Säuglingsmilch für alle Klassen zur Selbstverständlichkeit machen! Würde die hygienisch einwandfreie Kindermilch bei ihrem höheren Preise allen Familien in gleicher Weise möglich sein, dann wäre der Prozentsatz der Tuberkuloseansiedlung durch Milch nicht so fürchtbar.

Das ist die soziale Voraussetzung, die nötig ist, wenn sich die Milchpropagandaarbeit voll auf die Volksgesundheit auswirken soll; gibt den Kindern die Möglichkeit zum Milchgenuss! Gebt den Müttern die Mittel zum Kauf von einwandfreier Kindermilch! Stellt sie in höherem Maße als bisher unentgeltlich zur Verfügung! Mit diesen sozialen Notwendigkeiten steht und fällt die ganze Verarbeit für die Milch.

Es genügt nicht, wenn ein kleiner wirtschaftlich besser gestellter Teil der Bevölkerung von der Milchpropagandaarbeit erfährt und zu einem höheren Milchkonsum angeregt wird. Am nötigsten haben die sozial Schwachen die Milch, und es gilt, dafür zu sorgen, daß auch diese Schichten der Bevölkerung gute Milch in genügender Menge bekommen können.

Werbet für den „Volkswille“

# Kattowitz und Umgebung

**Vermiſt.** Der 23jährige Peter Brzewozny, welcher sich am 5. August aus der Wohnung des Eisenbahners Josef Tronczkowiak von der ul. Mikolowska 55 in Kattowitz entfernte und seit dieser Zeit nicht zurückkehrte, wird als vermißt gemeldet. Der Vermißte ist 159 Zentimeter groß, schlank, hat dunkle Augen, längliches Gesicht, dunkelblondes Haar, ist glatt rasiert und trug zuletzt einen blauen Anzug, blaue Hülse mit ledernem Mützenstreifen, sowie braune Halbhuhe. Personen, welche über den jetzigen Aufenthalt des jungen Mannes irgendwelche Angaben machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei der Polizeidirektion oder bei der nächsten Polizeistelle zu melden.

**Die neuen Richtpreise für 1 Kilogramm 65prozentiges Roggenbrot.** Der Magistrat hat im Einvernehmen mit der Bäckergewerkschaft die neuen Richtpreise für ein Kilogramm 65prozentiges Roggenbrot auf 0.88 bis 0.40 Floty festgesetzt.

**Arbeitslosen zur Beachtung!** Das Arbeitslosenamte teilt mit daß die Kontrolle der Arbeitslosen am morgigen Freitag (Maria Himmelfahrt) fortfällt und dafür am kommenden Sonnabend stattfindet.

**Auf tragische Weise zu Tode gekommen.** Am vergangenen Montag erhielt von einem Wärter der 23jährige Arbeitslose Valentin Dziuba, welcher von der städtischen Gartenbauverwaltung aus Hilfsweise beschäftigt wurde, den Auftrag, einen Sack mit Grünfutter über das Gehege im Südpark in Kattowitz zu werfen. Ds. erkletterte jedoch den Zaun, um vermutlich den Futterack herüberzuschleudern. Dziuba verlor aber das Gleichgewicht und stürzte gerade auf das Gewehr eines der Hirche, welcher am Zaun des Geheges auf die Fütterung wartete. Dem Bedauernswerten wurde der Unterleib aufgeschlitzt, so daß die Därme hervortraten. Der Verunglückte wurde sofort in das städtische Spital geschafft, wo er jedoch in kurzer Zeit seinen schweren Verletzungen erlag. Nach den inzwischen eingeleiteten Ermittlungen soll der Verunglückte die Schuld an dem Unfall selbst tragen.

**Tot aufgefunden.** Von Hauseinwohnern wurde auf den Stufen im Hause ul. Marszalka, Pilsudskiego 26 der 59jährige Gewerkschaftsleiter Paul Nowak leblos aufgefunden. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt Alkoholvergiftung vor. Der Tote wurde in die Leichenhalle des städtischen Krankenhauses auf der ul. Raciborska geschafft.

**Besuchsziffer der städt. Spitäler.** Im städtischen Krankenhaus auf der Raciborska in Kattowitz sind im Juli 371 Kranke, im Dombor Spital 10 Patienten und im Kinderkrankenhaus in der Altstadt 40 kranke Kinder aufgenommen worden. Aus dem vorangegangenen Monat verblieben in den drei Spitälern 213 Kranke, unter diesen 51 Kinder. 22 Schwerkranke sind im Berichtsmontat in den Spitälern verstorben, 373 Kranke dagegen als geheilt entlassen worden. Am Monatsende verblieben im städtischen Krankenhaus auf der Raciborska 264, im Dombor Spital 20 und im Kinderspital 55 Kranke, darunter 96 Männer, 188 Frauen und 55 Kinder.

**Festnahme eines Straßenräubers.** Die Kriminalpolizei arretrierte den 27jährigen Wiktor Wamiecz aus Wessolla, welcher beschuldigt wird, vor einigen Tagen auf der Chaussee zwischen Gieschewald und Myslowitz den Ueberfall auf den Fuhrwerkslenker Kaufsch verübt zu haben. Der Täter ist in das Gefängnis eingeliefert worden.

**Auf der Straße angefallen u. mit dem Messer verletzt.** Auf der ul. Francuska in Kattowitz wurde der 35jährige Chauffeur Maximilian Matyszel aus Kattowitz von mehreren Personen angefallen und später mit einem Messer erheblich an der linken Hand verletzt. Der Verletzte wurde in das städtische Spital auf der ul. Raciborska geschafft. Nach dem Messerhelden wird gefahndet.

**Zwischen dem Messer.** Zwischen dem Stanislaus Bartosik und Jakob Eisner kam es auf der ul. Dworcowa in Kattowitz zu einer heftigen Auseinandersetzung, welche bald in eine wilde Schlägerei ausartete. Im Verlauf der Streitigkeiten ergriff Bartosik ein Messer und verletzte seinem Widersacher einen Messerstich in die Hand. Die Stichwunde ist schwer. Es erfolgte eine Ueberführung in das städtische Spital, wo sich Eisner in ärztlicher Behandlung befindet. Die Polizei hat die Ermittlungen nach dem Täter aufgenommen.

**Wieder eingefangen.** Arretrierte wurde in Kattowitz der Paul Strzewicka, welcher am 3. Juli d. Js. aus dem Myslowitzer Gefängnis flüchtete. Der inzwischen eingefangene Ausbrecher wurde wieder in das Myslowitzer Gefängnis eingeliefert.

## KONRAD SEIFFERT

# Brandfackeln über Polen

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf)

Wir blieben in Chylin. Es ist da ein schönes, weißes Schloß mit hohen Fenstern, einer breiten Freitreppe, einem Garten mit kurzgehorenen Rasen. Auf dem Rasen lagen wir, wenn wir nicht oben im Schloß am Fernsprecher saßen. Die Sonne brannte uns braun, und es war wirklich sehr schön. Wir hatten vom Schloß aus einen wunderbaren Ausblick nach allen Seiten. Der Weizen stand da mit schweren, dicken Ähren, Aepfel begannen zu reifen, Vieh war in den Ställen. Nur die Einwohner fehlten.

Die Front mußte sehr weit entfernt sein. Nicht einmal Kanonendonner hörten wir.

Zuerst hatten wir einen Regimentsstab im Schloß, dann einen Bataillonsstab, dann kam die Brigade und zuletzt die Division. Wir blieben.

Oberleutnant Nuy tauchte auf mit Wachmeister Proze. Nun wurde es aber Zeit, daß es weiterging.

Österreichern kamen, eine ganze Armee. Sie lagerten sich in den Getreidefeldern, rissen das halbreife Obst von den Bäumen, waren krank oder verhungert. Die sollten so etwas wie Korps- oder Armeereserve sein. Es wurde ungemütlich.

Sieben Tage blieben wir in Chylin. Dann endlich gings weiter. Im Galopp. Denn nun mußten wir wieder vor bis zur ersten Linie, wo wir eigentlich hingehörten.

Der Weg war schlecht, zerfahren von dem ununterbrochenen Zug der Batterien und Kolonnen, weggespült vom Regen der letzten Woche, und wenn es möglich war, fuhrten wir über die Felder. In Schlangenwindungen, im Zickzack schoben, drückten, zwängten wir uns vorwärts, hinter uns schimpften sie her, wollten uns nicht vorbeilassen, verlangten, daß wir uns dem Zug einordneten, aber da schwankte Knoblauch den „Befehl von der Division“, und alles klappte.

Die ganze Gegend schien unserer Infanterie beinahe kampflös in die Hände gefallen zu sein. Es gab keine Schützengraben, keinen Stacheldraht, keine verlassenen Unterstände, selten einen Toten oder ein verrecktes Pferd am Wege.

Alle Dörfer, durch die wir kamen, waren bis auf klägliche Reste verbrannt. Verlassene Hunde heulten, manchmal jagte ein

# Aus der Schwientochlowiker Kommune

Starker Besuch — Erregte Auseinandersetzung — Die katholische Einigkeit

Trotz strömenden Regen vor Beginn der Sitzung, welche am Freitag stattfand, war der Zuschauerraum überfüllt. Um 5 Uhr eröffnete der stellvertretende Gemeindevorsteher Pola die Sitzung und verlas mehrere Dankschreiben, die für gewährte Subventionen eingegangen sind. Hierauf gelangte das Abhandlungsschreiben des Gemeindevorstehers Gladek zur Debatte, der seine Mandatsniederlegung damit begründete, daß er dienstlich fast gar nicht abkömmlich ist. Die Mehrzahl der Gemeindevertretung stellte sich jedoch auf den Standpunkt, Gladeks Abhandlung, wegen ungenügender Begründung abzulehnen.

Auf Antrag der Straßenbaukommission wird die Pflasterung der Hauptstraße von der Apotheken- bis zur Beuthenerstraße genehmigt. Gegen den zweiten Beschluß der Straßenkommission, Neubau von 3 Straßenkosten für den Tabakvertrieb, wandte sich Gemeindevorsteher Sowa (D. S. A. P.), welcher hervorhob, daß hier wiederum auf Kosten der Gemeinde und der Wojewodschaft das Tabakmonopol Verkaufsstellen errichten läßt, was doch in Anbetracht der hohen Gewinne des Tabakmonopols nicht am Platze ist. Jedoch wurden 950 Floty durch Mehrheit für den Zweck bewilligt. Abgelehnt wurde aber des Teeren der Hinterfront der Schule IV. Für Beleuchtung der erweiterten Antoniushütter Chaussee wurde dementsprechender Kredit bewilligt. Dergleichen wurde beschlossen, mit dem Umbau des Schulgebäudes in Eintrachthütte zu beginnen, wofür die Wojewodschaft den Betrag von 250 000 Floty zur Verfügung gestellt hat. Bewilligt wurden weiter die Kosten für die Umleitung des Abflusses der Deutscheslandgrube über den Marktplatz zum Kawabach, wozu die Gmüßl Verwaltung die Kanalisationsröhren liefern wird. Die Beuthenerstraße soll auf Kosten des Kreisauschusses und der Kleinbahn neu gepflastert werden. Die Gemeinde hat gleichfalls 2-3 Meter der Pflasterungskosten zu tragen, wogegen sich die Gemeindevorsteher Sowa und Kaminski wandten. Ohne vorherige Verständigung der zuständigen Finanz- und Revisionskommission ließ der Gemeindevorsteher die Arbeiten ausführen und stellte die Gemeindevertretung vor vollendete Tatsachen. Herr Pollak will das für die Zukunft vermeiden. Der Kostenschlag für die Kanalisation der Lazarettstraße von der Rama bis zur Hauptstraße beträgt 9600 Floty, was bewilligt wurde. Der Arzt für die Behandlung der Arbeitslosen erhält eine angemessene Entschädigung. Auf der Josefstraße wurde auf dem Wege des Enteignungsverfahrens

ein Grundstück von 800 Quadratmeter von Frau Modja Reginet, für den Preis von 1.25 pro Quadratmeter erworben. Die Kaufkosten trägt gleichfalls die Gemeinde. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 1145 Floty.

Zur Deckung der laufenden Verpflichtungen, welche die Gemeindekasse über den Vorschlag hinaus zu tragen hat, forderte der Gemeindevorsteher einen Zuschuß von 41 500 Floty. Die Gemeindevertretung überwieß jedoch diesen Antrag an die Revisionskommission. Zum Ausbau des Gemeindeparkplatzes sind weitere 5000 Floty zur Verfügung gestellt worden. Zahlreiche Subventionsanträge wurden wiederum mehr oder weniger berücksichtigt. Die Sanitätskolonne erhielt zur Durchführung von Examen 200 Floty. Dem Jugendheim werden jährlich 100 Fl. überwiesen. Dem Ausländischenverband Eintrachthütte schenkte man zum Jahneweihefest 200 Floty. Außerdem wird auf Kosten der Gemeinde die polnische Wäders- und Kurortzeitung abonniert.

Der Antrag Walecki (N. P. K.) und Co. zwecks Umbenennung der hiesigen Volksschulen in katholische bzw. evangelische, löste eine scharfe Kontroverse zwischen dem Antragsteller und Herrn Popiolek (Sanacja) aus. Herr Popiolek führte an, daß eine solche Uenderung der Bezeichnungen sowohl dem Wortlaut der Verfassung, als auch dem ministeriellen Erlaß zuwiderlaufen würde. Es hätte nicht viel gefehlt und die beiden Richtungen wären sich buchstäblich in die Haare geraten, was ja auf religiösem Gebiete eigentlich aus ist. Schließlich würgte die liberale Mehrheit der vereinigten Polen und Deutschen, die Debatte ab, so daß den Sozialisten und anderen Gegnern dieses Antrages das Wort abgeschnitten wurde. Diese Mehrheit beschloß auch die Umbenennung der Schulen an den Volksschulen im beabsichtigten Sinne, trotzdem der Gemeindevorsteher darauf hingewiesen hatte, daß dieser Beschluß unbefugbar ist. Hier droht wohl in Zukunft aus diesem Anlaß ein kleiner Kulturkampf auszubrechen.

Zum Schluß wurde zur Neuwahl von 2 Schuldeputierten, an Stelle der nichtbestätigten Herren Dyrda und Schoppa von der Deutschen Fraktion geschritten. Übermals wählte man diese in die Schuldeputation, weil der Deutsche Klub berechtigten Anspruch auf 2 Vertreter hat. Die Beratung zahlreicher Anträge und Gemeindegewählten und Beamten ist nach Abschluß der Öffentlichkeit in geheimer Sitzung durchgeführt worden.

## 1887 Vergehen im Monat Juli.

Bei der Kriminalpolizei gelangten im Vormonat innerhalb des Bereichs von Groß-Kattowitz 1887 Vergehen und Uebertretungen verschiedener Art zur Anzeige. Es handelte sich u. a. in 40 Fällen um Beutelei und Landstreicherei, 90 Fällen Geldfälschung, 2 Fällen Dokumentenfälschung, ferner Einbruch und gewöhnlichen Diebstahl, einschließliche Taschendiebstahl in 188 Fällen, Umsturzwandlung durch Agitation in 5 Fällen, Schmuggel in 4 Fällen, Raubüberfall in 2 Fällen, Totschlag in einem Falle, Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften in 5 Fällen, Körperverletzung in 36 Fällen, Betrügereien in 82 Fällen, Veruntreuungen in 23, Heberei 6 Fällen, Uebertretung der Handelsvorschriften in 15 Fällen, der sanitären Vorschriften in 40 Fällen und der Meldevorschriften in 51 Fällen, ferner Bestechung in einem Falle, widerrechtliche Aneignung 2, Meineid in 10, sowie unbefugtes Waffensbestiz in 4 Fällen. Im fraglichen Berichtsmontat wurden 122 Verhaftungen vorgenommen. Es handelte sich bei den Verhafteten um 100 Männer und 22 Frauen. — In dem gleichen Monat wurde die städtische Berufsfeuerwehr in 8 Fällen alarmiert. In einem Falle lag falscher Mann vor. Es erfolgte Hilfeleistung bei 8 Bränden und zwar 5 in der Altstadt und 3 im Ortsteil Bagutschütz-Jawodzie. Nach dem Bericht des städtischen Obdachlosenrat wurden dort 183 Männer und 31 Frauen neu aufgenommen, sowie 32 Heiminsassen aus dem Monat Juni übernommen. Am Ende des Monats Juli verblieben im Heim noch 25 Männer und 6 Frauen, zusammen 31 Obdachlose.

**Diebstahlige Ekstase.** Einen Reise-Grammophon im Werte von 650 Floty entwendete das Dienstmädchen Julie Janiow dem Alois Polus aus Zalenge. Die Diebin ist entkommen.

**Der tägliche Fahrraddiebstahl.** Aus dem Flureingang des Hauses ul. Dworcowa 17 in Kattowitz entwendete ein Fahrradmarder dem Peter Klegel aus Königshütte das Fahrrad Marke „Weltlad“ Nr. 1866 682 im Werte von 310 Floty. — Vor der Toreinfahrt des Hauses ul. im. Jana 38 in Chorzow wurde dem Alfons Galenska aus Maczejewski das Fahrrad Marke „Weltlad“ Nr. 13447 227 gestohlen. — Aus dem Wohnzimmer der Restauration Ulrich auf der ul. Wawelska in Kattowitz wurde zum Schaden des Gärtners Kasimir Woznik aus Hohenlohehütte das Herrenfahrad Marke „Dürkopf“ Nr. 888 276 im Werte von 27 Floty entwendet.

## Königshütte und Umgebung

### Registrierung des Jahrganges 1912.

Nach einer Bekanntmachung des Magistrats haben sich nach den bestehenden Gesetzen alle männlichen Personen, die im Jahre 1912 geboren und in Königshütte wohnhaft sind, im Militärbüro, Rathaus, Zimmer 107, während den Dienststunden zwecks Registrierung, nach folgendem Plan zu melden: Am Montag, den 1. September, Personen mit den Anfangsbuchstaben A—B. Dienstag, den 2. September C—D, Mittwoch, den 3. September E—F, Donnerstag, den 4. September G—H, Freitag, den 5. September L—J, Sonnabend, den 6. September K, Montag, den 8. September L—M, Dienstag, den 9. September N—P, Mittwoch, den 10. September R—S, Donnerstag, den 11. September St—T, Freitag, den 12. September U—V, Sonnabend, den 13. September W—Z. Wer aus irgendwelchen wichtigen Gründen an einem der genannten Tage nicht erscheinen

langsamiges Schwein todäuglich durchs Gelände, manchmal schossen wir danach, niemals trafen wir. Alle Einwohner waren geflohen oder von den Russen mitgenommen worden.

Je weiter wir nach vorn kamen, desto zahlreicher und größer wurden die Lücken in dem Kolonnenstrom, und als wir an einem Nachmittage endlich wieder Geschützdonner hörten, waren wir bis auf eine Schwadron Reiter, die vor uns herrabte, allein in der Gegend. Also begann die Sache schon wieder etwas gemüthlicher zu werden.

Und es regnete nicht mehr. Seitdem Dobelmann „Goldne Abendsonne“ gelungen hatte, hatte es nicht mehr geregnet. Ich war froh, daß ich mir keine Böcher in die Stiefel geschnitten hatte wie der blinde Hesse und Schmolz. Die hatten jetzt immer Sand in den Stiefeln und blieben beim Aus- und Anziehen. Sie steckten sich zwar Papier in die Böcher, aber das war auch nicht das richtige. In Chylin hatte ich einen Mantel und eine Decke bekommen. Aber nun regnete es nicht mehr.

Wir marschirten jetzt auch nachts, denn wir wurden, wie wir am Draht gehört hatten, vor Hansk erwartet. Da sollte wieder mal alles zum Stehen gekommen sein. Zwei schliefen nachts immer abwechselnd auf dem Wagen, nachdem sie sich festgebunden hatten. Man konnte da ganz gut schlafen. Der ununterbrochene Marsch strengte an, und jeder war froh, wenn er auf ein paar Stunden auf dem Wagen klettern und sich anbinden konnte. Anbinden mußte man sich, denn sonst wäre man beim nächsten Loch sicher runtergeschleudert worden.

In jedem Abend und in jeder Nacht lochte der Horizont vor uns hellrot auf. Das waren Dörfer, die dort brannten. Und am Morgen hing dann der Rauch, eine grauweisse Kugel, rosig von der Sonne bestrahlt, über den einzelnen Brandstätten in der kalten Luft, bis ihn die Wärme zerteilte.

Manchmal bauten wir im Weitermarschieren eine Leitung ab, manchmal verbanden wir durch den Draht zwei Stationen miteinander, manchmal machten wir Umwege, weil wir nebenbei noch einen Auftrag bekommen hatten.

Von Tag zu Tag kamen wir dem Geschützfeuer näher, aber die Russen schienen doch nicht stehengeblieben zu sein. Wir kamen, so sehr wir uns auch beeilten, nicht ran. Zuweilen sahen wir sogar schon die Schrapnellwolken, aber am nächsten Tag war die Front schon weiter nach Norden verlegt. Vor Hansk kamen wir durch zerhobene russische Stellungen, durch ein riesiges Draht- und Hübertzau, durch Schützengraben mit Bergen von Toten und Munition an Unterständen, Erdwohnungen und Batteriestellen

gen vorbei. Wir waren zwei Tage zu spät hier eingetroffen. Knoblauch war sehr betrübt. Das konnte ihm sicher Schaden so kurz vor seiner Beförderung zum Unteroffizier.

Wir hatten ja aber auch nur drei Pferde. Wenn wir vier gehabt hätten, wären wir bestimmt schneller vorwärts gekommen. Aber es gab hier keine Pferde. Wir hatten schon wiederholt versucht, einer Kolonne eins zu stehlen, aber das war immer verbeigeltungen. Dazu kam noch, daß die drei Klepper, die wir hatten, auch am Ende ihrer Kraft waren. Wenn uns die Russen nicht den Gefallen taten, mal ein paar Tage auszuhalten und stehenzulassen, dann kamen wir bestimmt nicht ran, so nicht. Und dann konnte Knoblauch sicher nicht Unteroffizier werden. Wir ulkten ihn damit an. Da wurde er ganz traurig.

In Hansk mußten wir einen Ruhetag einplanen, es ging nicht anders. Bei der zerhobenen Kirche war ein feines Klee feld, auf dem weideten unsere Klepper. Am nächsten Morgen lag einer davon da, konnte nicht mehr aufstehen, wand sich in Kolik. Dobelmann und Blobelt gaben sich alle Mühe mit ihm, rissen ihn hoch, einer zog vorn am Zügel, einer schob hinten nach, wir ließen hintereinander, und so trieben und zogen wir den Gaul immer im Kreis herum.

Wenn ein Pferd Kolik hat, dann muß man es bewegen. Da kommen die Därme wieder in Ordnung. Und sobald die Winde wieder gehen, ist schon alles geschafft, meinte Blobelt. Und man muß bloß Geduld haben, man darf bloß nicht nachlassen und mit-leidig sein. Wir ließen nicht nach und waren bestimmt nicht mit-leidig. Denn wir wußten, daß wir auf das Pferd angewiesen waren. Sein Verlust legte uns lahm.

Knoblauch stand dabei und sah und hörte unserm Treiben und unserm Geschrei zu. Seine Unteroffizierstreifen verblähten ganz weit hinten.

Wir schafften es nicht. Der Gaul konnte nicht mehr. Er hatte sich am Klee eben überfressen, und das hält der stärkste Magen nicht aus. Klee ist überhaupt sehr gefährlich, für Schafe auch. Schafe dürfen auch keinen Klee kriegen, besonders dann nicht, wenn er feucht oder warm ist und geschwitzt hat.

Also der Gaul konnte nicht mehr, er ging in die Knie. Dobelmann riß ihn noch einmal hoch, wir droffen auf ihn ein, aber da fiel er ganz um, schlug noch ein paar mal hinten aus, verdrehte die Augen und war weg. Betrübt standen wir um ihn herum.

(Fortsetzung folgt.)



# Vom Nationalfeiertag

Jedes große Volk mit Geschichte und Tradition wünscht sich einen „Nationalfeiertag“, einen Feiertag, der einen der wichtigsten Momente im Werden der Nation festzuhalten sucht. Meist sind es Gedenktage der Befreiung von Knechtschaft, dynastischer Zerrissenheit und geistiger Tyrannei.

## Schweiz.

Wer am 1. August in der Schweiz weilt, erlebt eine angenehme Ueberraschung. Die Schweizerische Eidgenossenschaft begeht an diesem Tage ihre Gründungsfeier. Ueberall werden Volksfeste veranstaltet, wobei vor allem der in der Schweiz beliebte Schießsport sich austoben kann. Es wird getanzt und musiziert, und es gibt wenig Schweizer und Schweizerinnen, die an diesem Tage nicht das schweizerische Fähnlein mit dem weißen Kreuz auf rotem Untergrund an der Kleidung tragen. Die fremden Gäste werden an diesem Nationalfeiertag von den Hotels mit einem Festmenü bewirtet. So wird das von der Natur so reich beschenkte Land an diesem Tage von Einheimischen und Fremden mit besonders beglückten Augen betrachtet. Am Abend zieht die Schweiz ein rotes Festkleid an, und auf den Höhen erleuchten die Freudenfeuer den nächtlichen Himmel.

Die Schweizerische Eidgenossenschaft hat alle Ursache, den Tag ihrer Begründung mit stolzer Freude zu feiern. Diese alte Republik ist ein Musterbeispiel der inneren Disziplin. Sie vereinigt in sich verschiedenartigste Volksstämme und Sprachen, ohne daß sich daraus die geringsten Reibungen ergeben. Nach Jahrhunderten der Uneinigkeit und den Kämpfen zwischen den Nachbarstämmen hat man sich zu einer Eidgenossenschaft vereinigt, die Frieden im Innern und starken Schutz nach außen schuf. Die Eidgenossenschaft ist nicht nur ein äußeres Band, sie hat ein Wunderwerk der innenpolitischen Duldbarkeit geschaffen. Es ist dem Schweizer in Fleisch und Blut übergegangen, daß jeder Bürger die Sprache gebraucht, die ihm angeboren ist, und die ihm Spaß macht. Niemand stört ihn in diesem Vergnügen. Alle staatlichen Veröffentlichungen erfolgen in deutscher, französischer und italienischer Sprache. Kein Stamm dünkt sich dem anderen überlegen. Der praktische Sinn für gemeinsame Arbeit, gemeinsames Wohlergehen läßt keine nationalistische Eigenbrötelei aufkommen. Ein bunt zusammengesetztes Volk bietet den imposanten Anblick stärkster innerer Einigkeit. Man spürt am Nationalfeiertag dieses starken, nüchternen, klugen Volkes, daß aus der Ueberwindung der Gegensätze ein stolzes schweizerisches Nationalgefühl entstanden ist.

Eine Dasei in dem national zerklüfteten Europa mit seiner unterdrückten nationalen Minderheit!

## Frankreich.

Am 14. Juli 1789 hatte das erbitterte Volk von Paris mit den Waffen in der Hand die Bastille des Bourbonischen Regiments, die Bastille, erstürmt und die politischen Gefangenen befreit. Trotz Konsulat und Kaiserreich, trotz Restauration und Bürgerkönigtum und zweitem Bonapartismus bedeutete dieser Tag das Ende des absoluten Regimes. Man bedenke: Unter den letzten Ludwigen gab es in Frankreich keine Justiz, die auch nur den geringsten Anforderungen des 17. und 18. Jahrhunderts entsprach! Einfache Lettres de cachet, „Bewahrungsbriefe“, von des Königs oder seines Generaladjutanten Hand unterschrieben, genügten, mißliebige Personen jahrelang und oft für das ganze Leben in die Kajematten der Bastille zu werfen. So war der 14. Juli 1789 ein Tag der Selbstbefreiung des französischen Volkes.

Am 4. September 1870, 48 Stunden nach der Kapitulation des dritten Napoleon bei Sedan, wurde in Paris die dritte Republik ausgerufen. Aber erst zehn Jahre später, unter dem Rabinett Gambetta, wurde der 14. Juli, der große erste Freiheitsstag, zum Nationalfeiertag des französischen Volkes. Die Reaktion, die damals, kurz nach dem Sturz des kaiserlichen Marschallpräsidenten Mac Mahon, des Herzogs von Magenta, noch stark war, heulte vor Wut. Heute ist der 14. Juli der Tag, an dem in ganz Frankreich das Volk die blau-weiß-rote Tricolore der Revolution, der Republik, der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit feiert. Der Präsident, die Minister zeigen sich der Öffentlichkeit mit jener demokratischen Prachtentfaltung, die gerade dem Franzosen eignet. Straßen und Plätze sind illuminiert, öffentliche Tänze und Vorträge werden abgehalten. Redner gedenken aus dem Stegreif heraus der gefallenen Freiheitskämpfer, die Republik hat ihren Feiertag, an dem das ganze Volk teilnimmt.

# Boston

Roman von Upton Sinclair

87)

Die respektablen Bankiers verließen jedes beliebige Gesetz; da aber in ihren Klubs die Herren von den Bankaufsichtsamtern saßen, wurden sie nie bestraft. Man konnte sie auch nicht bloßstellen, denn sie hatten ihre Zeitungen und ihre „Nachrichtensbüros“ unter der Leitung tüchtiger, gut subventionierter „Fachleute“, — deren Fachkenntnis darin bestand, dem Publikum all das einzureden, was Rupert Alvin und Leuten seines Schlages erwünscht war.

Plötzlich drangen eines Morgens die staatlichen Bankrevisoren in die Tremont Trust Company ein und hefteten eine Bekanntmachung an die Tür; die Bank sei gesperrt und dürfe keine Geschäfte mehr tätigen. Und damit basta, — die Tremont Trust blieb geschlossen und tätigte keine Geschäfte mehr. Wenn es eine blaublütige Bank gewesen wäre, hätte man sie „gehaltem“. So aber wurde sie einem blaublütigen Konkursverwalter übergeben und zahlte alle Einlagen mit hundert Cents für den Dollar zurück, — wodurch die Behauptung Simon Swigs, sie sei gesund gewesen, einigermaßen gerechtfertigt erschien.

13.

Die eigentliche Schererei in jenem Sommer begann mit dem Problem Charles Ponzi. Ponzi, ein italienischer Einwanderer, der zu derselben Zeit nach Amerika gekommen war wie Banzyetti und sogar mit noch weniger Geld in der Tasche, hatte anfangs sein Brot als Geschirrwäscher verdient. Aber er vergeudete seine Zeit nicht mit Phantasien über „Gerechtigkeiten“, — nein, er war der Typ der Einwanderer, die Amerika brauchte. Er träumte davon, eine Million Dollars zu verdienen, und er erreichte sein Ziel. Er habe, sagte er, eine sonderbare Situation im internationalen Wechselverkehr entdeckt; es sei möglich, in Wien Postcoupons zu kaufen und sie in der Schweiz zu einem höheren Kurse zu verkaufen, und auf diese Weise könne man tausend Dollars in fünfundsiebzigtausend verwandeln. Das gab eine guten Reklamexert ab und war nicht falscher als das, was die großen Bankiers dem Publikum über ihr Federal Reserve System erzählten. Auf jeden Fall

U. S. A.

Der „Nationalfeiertag“ der „Vereinigten Staaten von Nordamerika“ ist der 4. Juli. An diesem Tage fand im Jahre 1776 die von Thomas Jefferson, dem späteren Staatspräsidenten, entworfene Unabhängigkeitserklärung statt, die nach der Darlegung der natürlichen Grundrechte aller Menschen verkündete, daß „die Vereinigten Kolonien freie und unabhängige Staaten seien und von rechts wegen sein müßten“. Die junge nordamerikanische Republik hat dann bekanntlich noch sieben Jahre gegen England und seine von den deutschen Fürsten gekauften Hilfstruppen kämpfen müssen; erst 1783 wurde im Frieden von Versailles die Unabhängigkeit der „Vereinigten Staaten“ anerkannt, und erst am 17. September 1787 wurde die Verfassung erlassen. Obgleich diese Verfassung im Laufe der Zeit fünfmal gründlich geändert ist, wird doch in Amerika auch der 17. September immer noch als „Verfassungstag“ gefeiert. Der eigentliche Nationalfeiertag aber ist der 4. Juli geblieben, der „Unabhängigkeitstag“.

## England.

England, das nicht nur einen Nationalfeiertag hat, sondern deren mehrere, die ausschließlich nur mit der Geschichte des Landes und Volkes zusammenhängen, feiert diese Tage im wahren Sinne des Wortes. An diesen Tagen ruht jegliche Arbeit. Der Engländer ist darauf eingestellt — im Volk als auch in den oberen Klassen — seine Nationalfeiertage zu feiern als etwas, das ihn rein persönlich betrifft, hervorgerufen durch die starke Individualität des Einzelnen. Selbst der kleinste Arbeiter ist auf jeden Fall Engländer, von einem starken Selbstgefühl für sein Land, für Old England. An solchen Tagen sieht man den Reichen neben dem Armen in der Kirche sitzen. Das ist gewöhnlich der Beginn eines Feiertages in England. — Die Massen ziehen in Gruppen zu Veranstaltungen, die unter Absingen von Liedern, unter fliegende Fahnen auf großen Plätzen außerhalb der Stadt vor sich gehen. Hier wird ihnen immer und immer wieder die alte Geschichte Englands vor Augen geführt. Tausende und aber Tausende wohnen diesen Veranstaltungen bei, die gewöhnlich den ganzen Vormittag bis zum Mittagessen dauern. Unter freiem Himmel lagern nach Beendigung der Versammlung gruppenweise, fabrikenweise die Angehörigen einzelner Verbände und lassen es sich gut schmecken. Selbst in der größten Hitze halten die Leute unter freiem Himmel aus. Am Nachmittag finden dann ge-

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inzeratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Berlog und Druck: „Vita“, naklad drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kosciuszki 29.



## Vom Dresdener Reit- und Fahrtturnier

das vom 8. bis 10. August von den besten deutschen Turnierreitern bestritten wurde. Die Reichswehr, die ebenfalls mit ihren bekanntesten Reitern beteiligt war, hatte einige historische Aufzüge zusammengestellt — so den Paufenwagen der ehemaligen kursächsischen Artillerie, wie er zur Zeit August des Starken im Gebrauch war.

eröffnete Ponzi in der School Street ein schmukiges, kleines Büro nach echter Bostoner Tradition, — denn viele der großen englischen Bankinstitute hatten schmukige, kleine Büros in irgendeinem dieser zweihundert Jahre alten Häuser in dunklen und schmalen Gäßchen, die einst das Rindvieh gebahnt hatte.

Charles Ponzi annanzierte, daß er ein jederzeit einlösbares Zertifikat mit fünfundsiebzigjähriger Lauffrist zum Verkauf bringe; wer aber bis zum Ende dieser fünfundsiebzig Tage warte, bekomme fünfzig Prozent Zinsen. Die Nachricht verbreitete sich schnell unter der Million Einwohner von Boston, und jeder, der davon träumte, ohne Arbeit reich zu werden, kaufte ein Zertifikat, — das bedeutete, daß Ponzi schätzungsweise eine Million Kunden bekam. Eine so große Menschenmasse versuchte zu gleicher Zeit in sein schmukiges Büro einzudringen, daß Polizeireisenden anrufen mußten, damit die Leute sich nicht zu Tode quetschten. In diesem stidigen Raum sah man reiche Damen in Seide und Juwelen, Zeitungsjungen, Straßenhändler, Arbeiterfrauen mit Säuglingen auf dem Arm, Scheuerfrauen, deren Hände den Verdienst eines halben, auf den Anien verbrachten Lebens umklamerten. Sie alle wollten ihr Geld Ponzi geben, und er nahm es und verwirklichte damit den Traum jedes Einwanderers, indem er sich ein fürsichliches Haus auf dem Lande und die teuerste, speziell für ihn angefertigte Limousine von ganz Boston kaufte.

Ponzi gefährdete die Sparbanken, da er das Publikum veranlaßte, seine Gelder dort abzuhelien. Er kaufte Aktienpakete der großen Trustgesellschaften auf, und es bestand die Gefahr, daß er ein echter Bankier werde. Ja schlimmer noch, er machte das Publikum unruhig, denn er schwachte unbekümmert zu den Reportern. Er behauptete unaufhörlich, daß er bei einem hundertprozentigen Profit in drei Monaten nicht mehr verdiene als viele große Bankiers, — der Unterschied sei nur, daß er dem Publikum fünfzig Prozent gebe, während die großen Bankiers nur fünf Prozent zahlten. Wenn man nun sagen würde, wie nahe das der Wahrheit kommt, würde einem nicht geglaubt werden, so daß es nutzlos wäre, es zu sagen.

Die Bankrevisoren und Staatsanwälte begannen sich zu rühren und lancierten Gerüchte in die Presse, daß Ponzis Verhaftung bevorstehe. Es war schwer, gegen ihn vorzugehen, weil der ehemalige Geschirrwäscher nun ungefähr zwölf Millionen Dollars besaß und momentan fünf Millionen Bargeld in den Bostoner

wöhnlich Veranstaltungen geselliger Art statt, die bis in den späten Abend dauern. Sie unterscheiden sich insofern von denen des Festlandes, als die meisten sportlicher Natur sind. Die Jungmannschaften der Fabriken vertreiben sich mit Fußball, Sacklaufen, Geräteturnen, Reiten und Fechten die Zeit. Aber auch für die Älteren ist geforgt. Es finden alte schottische Tänze statt, auf einem anderen Platz sieht man wieder das Baseballspiel u. a. m. Ganz vermist man hier Konfetti, Luftschlangen und Lampions.

## Junge Nationalfeste.

Europas junge Staaten, die aus dem Weltkrieg hervorgingen, wählten zur Nationalfeier alle den Tag, an dem sie ihre Unabhängigkeit erklärten oder die Verfassung ihres Freistaates verkündeten. Deutsch-Österreich begehrt den 12. November als Tag des Sturzes der Habsburger, als Tag der Verkündigung der Republik mit großen, würdigen Feiern. Die Tschechoslowakei (28. Oktober 1918), Lettland (1. Mai Verfassungstag), Estland (24. Februar 1918 Unabhängigkeitserklärung), Litauen (16. Februar 1918 Unabhängigkeitserklärung), Finnland (6. Dezember 1917 Selbständigkeitserklärung) sind ähnlich verfahren. Das Königreich Bulgarien gedenkt noch heute des 5. Oktobers 1908, an dem es sich durch die Proklamation von Tirnowo von der Türkei löste! Aber auch Europas ältester Freistaat, die Schweiz, feiert alljährlich am 1. August den Tag, da sich die Eidgenossenschaft 1291 freimachte von Habsburg.

## Wenn Mussolini zu den Arbeitern geht

Die rührende Geschichte von Mussolini, der zu den Arbeitern der Fabrik Marzelli in Monza „herabgestiegen“ ist, um leutlich mit ihnen zu verkehren, hat auch eine Rehrseite, die weniger rührend, aber dafür der in Paris erscheinenden „Liberta“ die folgende Beschreibung:

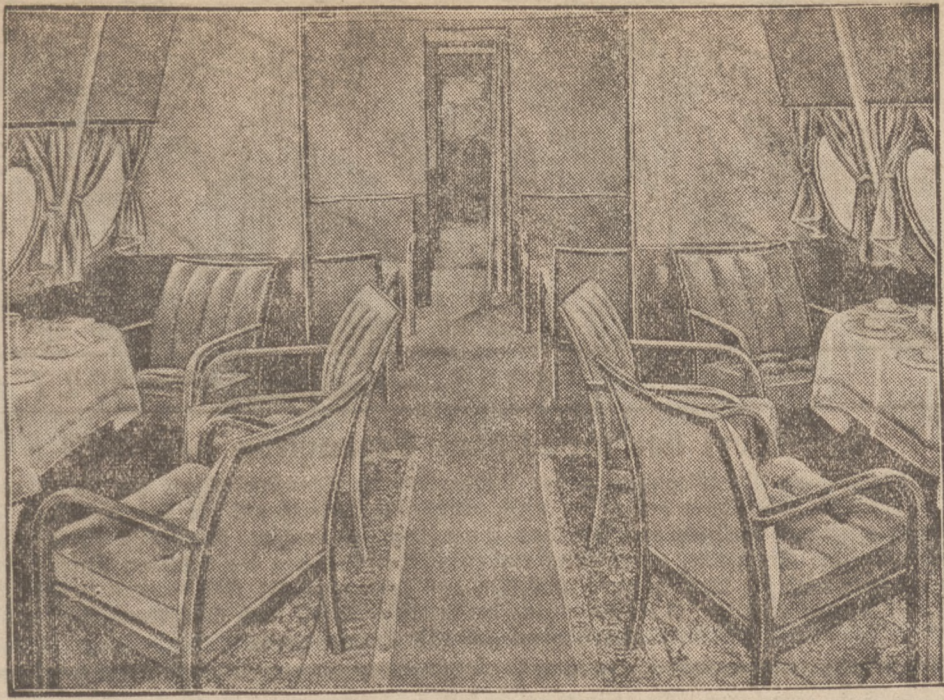
„Zwei Stunden vor dem Besuch des Duce besetzte ein Schwarm von Polizisten alle strategischen Punkte der Fabrik. Die Arbeiter wurden jeder einzeln körperlich durchsucht, ehe man sie in den Saal ließ, wo die Rede gehalten werden sollte. Achtzig Arbeiter der Firma wurden in einen abgelegenen Raum eingesperrt. Auf der Landstraße, die von Mailand bis Monza führt und die vollständig mit Soldaten und faschistischer Miliz besetzt war, wurde jeder Verkehr schon fünf Stunden vorher eingestellt. Eine Stunde, ehe der Umzug erschien, kam ein Duzend Lastautos mit Schwarzhemden, die Blumensträuße vor den Haustüren niederlegten und Befehl gaben, die Blumen auf Mussolini zu streuen, wenn er vorbeikommt — was aber die meisten unterließen. In der Fabrik Marzelli bewachten die Arbeiter ein eifriges Schweigen; nur in der Alfa Romeo wurde von den Angestellten und Faschisten applaudiert, vielleicht, weil die Firma dem „Duce“ schon ein halbes Duzend wundervoller Autos zu schenken die Ehre hatte.“

Banken hatte. Noch nie war in Neu-England ein so reicher Mann verhaftet worden. Ueberdies hatte er einen tüchtigen Anwalt engagiert, der später wegen Bestechung disqualifiziert wurde. Er bezahlte diesem Anwalt alles in allem eine Million Dollars und wäre sicherlich durchgekommen, wenn nicht Rupert und sein Kinnsgel so fest entschlossen gewesen wären, ihn loszuwerden.

Wie es oft bei finanziellen Stürmen geschieht, wuchs auch dieser seinen Urhebern über den Kopf und legte mehrere Banken in Trümmer: den Cosmopolitan Trust, den Prudential Trust, den Fidelity Trust, — lauter höchst angelegene Namen! Der Zufall wollte, daß der Staat Massachusetts mehrere hunderttausend Dollars in diesen Banken liegen hatte, und ebenso ging es einigen Bezirksverwaltungen. Cambridge, die Stadt der Harvard-Universität, verfiel, gleich am anderen Ufer des Flusses, blieb mit einer halben Million hängen. Das alles verursachte einen schrecklichen Skandal und hatte allerlei merkwürdige Folgen, die für Rupert Alvin und seine Freunde sehr betrüblich waren. Denn die Nachforschungen bei den Banken ergaben, daß viele Mitglieder des Staatsparlaments sich ohne jede Sicherheit Geld geborgt und mit diesem Geld Aktien der Hochbahnunternehmung gekauft hatten, während sie zugleich ein Gesetz annahmen, das geeignet war, den Wert dieser Aktien zu verdreifachen.

Vor gar nicht langer Zeit hatten die Leute von der Pilgrim National die Bostoner Hochbahn sich in einer finanziellen Klemme festfahren lassen und sie übernommen. Dann hatten sie, um sie wieder in Gang zu bringen, ein sogenanntes Kontrollgesetz im Parlament durchgedrückt; in diesem Gesetz erlaubte der Staat der Hochbahn eine Erhöhung des Fahrpreises auf zehn Cents und garantierte damit den Aktionären die Ausschüttung einer anständigen Dividende. Dabei hatte der blaublütige, hochmütige und in jeder Hinsicht hypernormale Rupert Alvin für die Politiker und Parlamentarier seines Staates den Weihnachtsmann und guten Engel gespielt! Die Enthüllung sollte erst ein halbes Jahr später erfolgen, aber das bedeutete für Rupert nur eine Verklärung seiner Qual. Er wußte natürlich, was in den Archiven der Banken verzeichnet war. Und er wußte auch, daß dann, wenn das Publikum eine Menge verloren hat und schrecklich wütend ist, viel größere Schwierigkeiten bestehen, gewisse Nachrichten aus der Presse fernzuhalten.

(Fortsetzung folgt.)



„Do. X“ — ein fliegendes Hotel

Die Inneneinrichtung des Riesensflugbootes ist jetzt — nach dem Einbau neuer Motoren für den bevorstehenden Amerika-Flug — fertiggestellt und bietet mit ihrem erlesenen Luxus den Fluggästen fast die Bequemlichkeit eines großstädtischen Hotels.

So ist das Meer am Strand von Riga  
Reiseeindrücke aus Lettland

Es war neun Uhr abends als wir zum erstenmal ins Meer stiegen. Purpurrot lag die eine Hälfte der Sonnenscheibe auf dem Wasserspiegel — die andre war schon unter die Linie getaucht, die Himmel und Wasser scheidet — und verwandelte einen gegen das Land zu immer breiter werdenden Streifen des Meeres in einen goldenen brodelnden Feuersee. An seinen Rändern wurde das dunkle Orangerot blässer, ging vom zarten Rosa in bläulich schimmerndes Weiß über und verebte gegen den Horizont in einem hellen Blau, wo es von einer noch zarteren Abtönung des Himmels abgelöst wurde. Purpurrot war die Sonne und orangerot das Meer und rot überglüht waren die schlanken hohen Föhrenstämme, die in den sandigen Dünen fest Wurzel gefaßt hatten.

Dann geht man auf wohligh weichem Sand langsam der Sonne entgegen, gebendet von so vielem Leuchten, Glimmern und Sprühen, und immer höher steigt das Wasser, immer tiefer sinkt die Feuerkugel der Sonne, bis sie ganz verschwunden ist. Nicht verschwunden aber ist das Licht. Das bleibt, und erst gegen zehn Uhr setzt die Dämmerung ein und eine halbe Stunde später kann man im Freien noch lesen.

Paradies nach Geschlechtern getrennt.

So empfängt den Ankömmling die Ostsee, das herrliche Meer, am Strande von Riga, den außerhalb Lettlands höchstens hundert Europäer kennen. Neunzehn Kilometer weit erstreckt sich dieser Strand im südlichsten Winkel des Rigaischen Meerbusens: vier Stunden lang kann man ununterbrochen in dem hellgelben, flaumigen Sand von der Mündung der Na bis Rauguri, dem letzten Ausläufer der Strandstadt, wandern: zur Rechten das Meer, zur Linken die Düne und dahinter den hohen Föhrenwald. Und wann immer und wo immer es einem gefällt, kann man in das Meer gehen, kann hinausschwimmen und wieder zurück und kann weiter wandern, bis wieder das Meer lockt. Denn das ist das Herrliche an diesem Strand, daß es keine Vorschriften, keine Einschränkungen und keine Abgrenzungen, daß es auch keine Badeanstalten gibt, und daß das Vergnügen nichts kostet: man betritt ihn irgendwo, entledigt sich seiner Kleider und ist nun Herr der neunzehn Kilometer Strand und des Meeres, so weit die Kraft der Arme und Beine trägt. Doch, eine Vorschrift gibt es: von 8 bis 10 Uhr vormittags ist der ganze Strand den Männern, von 10 Uhr bis mittags den Frauen reserviert. Da hebt dann ein paradiesisches Baden an; in dieser Zeit ist dem jeweils andern Geschlecht auch das Besetzen der Dünenhügel untersagt, und Polizisten achten darauf, daß das Verbot nicht übertreten wird. Freilich, der Strand ist lang und der Polizisten sind nur wenige, und so soll es denn hier und da vorkommen, daß zwischen 10 und 12 Uhr ein besonders neugieriges Auge hinter den Dünen aufblitzt.

Rigas jurmala, die Strandstadt.

Einige hundert Meter vom Strand entfernt und parallel zu ihm, fließt die Na dahin. Sie ist einmal, vor vielen tausend Jahren, etwa zwanzig Kilometer weiter westlich als heute ins Meer gemündet. Aber das Meer hat mit seinem Wellen die Flußmündung und aber tausende Kubikmeter Sand gegen den Fluß geschoben und seinen Lauf gegen Osten gewendet. Zwischen dem Meer und der Na ist die Strandstadt, Rigas jurmala, entstanden. Das waren zuerst etwa zehn Ortschaften, die sich schließlich, da sie die gleichen Interessen hatten, zu einer einzigen, nun sehr leistungsfähigen Gemeinde, der Strandstadt, zusammenschlossen, die in einer halben Stunde Bahnfahrt von Riga zu erreichen ist. Inmitten des Dünenwaldes liegen ihre netten, freundlichen Holzhäuser, Straßen führen durch den Wald; aber es ist ein ganz anderer Wald, als wir ihn gewohnt sind: beginnen die Föhren doch erst in etwa zwanzig Meter Höhe ihre Zweige zu entwideln. Die ganze Strandstadt ist also förmlich von einem ungeheuren grünen Dach überschattet. Das verleiht der Gegend einen ganz besonderen Reiz.

In der Strandstadt geht es ebenso gemütlich und formlos zu wie am Strande selbst. Man promenierte im Bademantel oder Pyjama und in Badeschuhen durch die Straßen; es gibt, anders als in andern Badeorten, keine ungeschriebenen Gesetze, wie man „sich anzusehen“ hat. Ein paar Schritte an wohlgepflegten Blumengärten vorbei, die zähe Arbeit dem lergen Dünenboden abgerungen hat, und schon steht man auf der Düne und ist auch schon am Strand und im Meer.

Künstler, Wolken und Meer.

Das Meer ist unerschöpflich in seiner Farben- und Formenpracht. Es hat mit den Wolken eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen. Am gewaltigsten ist das Schauspiel, wenn ein Gewitter heraufzieht. Dann türmt sich im Westen eine hohe, grauschwarze Wolkenwand auf, zieht zuerst Schleier, wie Vorposten,

über die Sonne und schiebt langsam ihre Hauptmacht gegen Osten zu. Dort, gegen Riga zu, ist der Himmel noch blau, gerade im Zenit verläuft die Grenze, und auch das Meer scheint plötzlich aus zwei verschiedenen Wässern zu bestehen: wo die Wolken heraufziehen ist es blaugrau, gegen die offene See zu sieht es so aus, als ob ein dichter Nebelregen auf das Wasser niedergegangen wäre, und am Horizont vermählen sich Himmel und Wasser zu einer festgeballten, drohenden, schwarzen Einheit.

Das ist die eine Seite des Firmaments. Die andre aber ist noch blau, von leichten Federwölkchen durchsetzt, deren Ränder von der unsichtbaren Sonne rosa eingesäumt sind. Und das Meer darunter glänzt silbern und die Badenden heben sich als schwarze Silhouetten gegen den Horizont ab. Die Welt des Rigaischen Meerbusens ist in zwei Teile zerfallen, die wie positiv und negativ einer photographischen Aufnahme wirken. Bald ist's auch im Osten schwarz, so schwarz, daß der Leuchtturm von Dünamünde seinen Lichtkegel aufblitzen läßt, obwohl es vor-schriftsmäßig noch Tag zu sein hätte. Aber das Gewitter entladet sich fern von hier, die Wolke die eine einheitliche, nur in der schwarzgrauen Tönung verschiedene Fläche gebildet haben, reihen in hunderte Fäden auseinander, zwischen denen das Blau und Weiß des Himmels und das Rosa und Purpurrot der untergehenden Sonne eine Farbensymphonie sondergleichen gestalten. Und diese Farbenpracht spiegelt sich im Meer wider, gesteigert und verlebendigt durch das unermüdliche Spiel der Wellen. Das ist das Meer am Rigauer Strand.

Die Landschaft erzählt.

Flach ist das Land und es gibt noch Windmühlen, die auf kleinen Sandhügeln stehen, und Störche, die auf Schornsteinen nisten oder auf alten Rädern, die die Menschen wagrecht auf alten Baumstämmen für sie angebracht haben. Und wenn der Zug durch die Landschaft fährt, dann staubt es manchmal so sonderbar zu den Fenstern herauf: es ist der Dünenwind, der weit hinein in das Festland reicht. Das Meer hat ihn hierhergebracht, als es vor zehntausend Jahren das Land überflutet hatte, und noch ein paar zehntausend Jahre älter sind die dunkelgrauen Steinblöcke, die man manchmal mitten in den Feldern liegen sieht: sie wurden von den Gletscherströmen aus dem hohen Norden, den die Menschen jetzt Schweden und Finnland heißen, abgelagert. Es ist der Granit, der heute in diesen Ländern gebrochen wird.

So erzählt die Landschaft die Geschichte längstvergangener Jahrtausende.

Aber sie erzählt noch mehr. Während der Fahrt fallen die vielen kleinen Bauernhäuser zu beiden Seiten der Straße auf. Sie sind aus Holz gebaut und man sieht es ihnen an, daß sie noch nicht sehr alt sind. Das sind die Häuser der sogenannten „Jungwirte“, der Kuhnzieher der Agrarreform. Denn Lettland dürfte nach Sowjetrußland der Staat sein, der nach dem Kriege die weitestgehende Agrarreform durchgeführt hat.

Seit dem vierzehnten Jahrhundert stand das lettische Volk unter fremder Herrschaft, mußte der lettische Bauer ausländischen Herren fronen. Das waren die Deutschordensritter, die im

Zeichen des Kreuzes in das Land gekommen waren, das lettische Volk unterwarfen, ihm den Boden seiner Väter raubten und die Bevölkerung in Hörigkeit und Fron zwangen. So blieb es all die wechselvollen Jahrhunderte hindurch, ob nun Polen, Schweden, Brandenburger oder Dänen in den baltischen Ländern hausten, noch schlechter aber wurde es, als Kurland und Lettgallen (so hießen damals die lettischen Provinzen) am Ende des sechzehnten Jahrhunderts unter die Herrschaft des russischen Zaren kamen. Immer mehr eignete sich der baltische Adel das Land an und die russische Gefeßgebung kam ihm dabei zu Hilfe. So wuchs der Großgrundbesitz ins Riesenhafte, die bäuerliche Bevölkerung aber mochte zusehen, wie sie von der Gnade der Barone ihr Leben fristete. In der Provinz Livland allein standen 162 adeligen Großgrundbesitzerfamilien 800 000 Landlose gegenüber! Das war noch so am Ende des vorigen Jahrhunderts, vor etwa dreißig Jahren.

Der Zarismus fiel, aber dem gepeinigten lettischen Volke winkte noch nicht die Freiheit. Im Friedensvertrag von Brest-Litowsk eignete sich das kaiserliche Deutschland die baltischen Länder und damit auch Lettland an; die deutschen Junker ließen die ihnen stamm- und seelenverwandten baltischen Großgrundbesitzer nicht im Stich. Erst als auch das wilhelminische Deutschland zusammenbrach, ertritt sich das lettische Volk seine Unabhängigkeit, vermochte es den adeligen Großgrundbesitzer zu zerschlagen. Der Großgrundbesitzer wurde ohne Entschädigung enteignet, etwa 11 750 000 Hektar Landes wurde auf 110 000 Neuwirtschaften aufgeteilt. Auch das Inventar, das Vieh und diese landwirtschaftliche Industriebetriebe, wie Mühlen und Brennereien, wurden enteignet. Der junge Staat stellte Kredite, vor allem aber billiges Bauholz zur Verfügung; daraus wurden die Häuser gebaut, die während der Fahrt zu sehen sind.

Immer wieder Krieg.

Und die Landschaft erzählt weiter: Da und dort ein zerklüftetes Gebäude, dessen rauchgeschwärzte Mauern stumm zum Himmel flagen; da und dort ein tiefes Loch im Boden, als Granattrichter zu erkennen; da und dort, an einem Waldestrand, ein verfallener Schützengraben... Dreimal ist die Kriegsjurie durch das kleine Land gerast: zuerst im Weltkrieg, als die deutschen Truppen gegen die russischen Armeen kämpften; die Dünenfront ist eine alte Bekannte aus den Ludendorffschen Feeresberichten. Dann folgten zwei Jahre deutscher Okkupation, und als die deutschen Soldaten abgezogen waren, fielen die Bolschewiki in das Land ein und besetzten die Hauptstadt Riga. Wieder kam es zu schweren Kämpfen, die bis zum Mai 1919 dauerten. Aber dem jungen Staat sollte noch immer keine Ruhe beschieden sein; drei Monate später setzte der Eroberungsfeldzug des deutsch-russischen Abenteurers Bermont-Awalow ein, der, im Solde, deutsch-russischer Monarchistenkreise stehend, mit seinen zusammengewürfelten Landsknechtsscharen Lettland und Estland einer wiederzuerichtenden russischen Monarchie untertan machen sollte. Wieder bedurfte es monatelanger harter Kämpfe, um die neuen Feinde Lettlands zu vertreiben, und erst am 1. Mai 1920 konnte die verfassunggebende Versammlung zusammentreten.

Sie fand ein ruiniertes Land vor: Zwölf Prozent aller Gebäude waren während der drei Kriege zerstört worden, die Bahnhofsgebäude fast überall niedergebrannt, ein großer Teil der Brücken gesprengt.

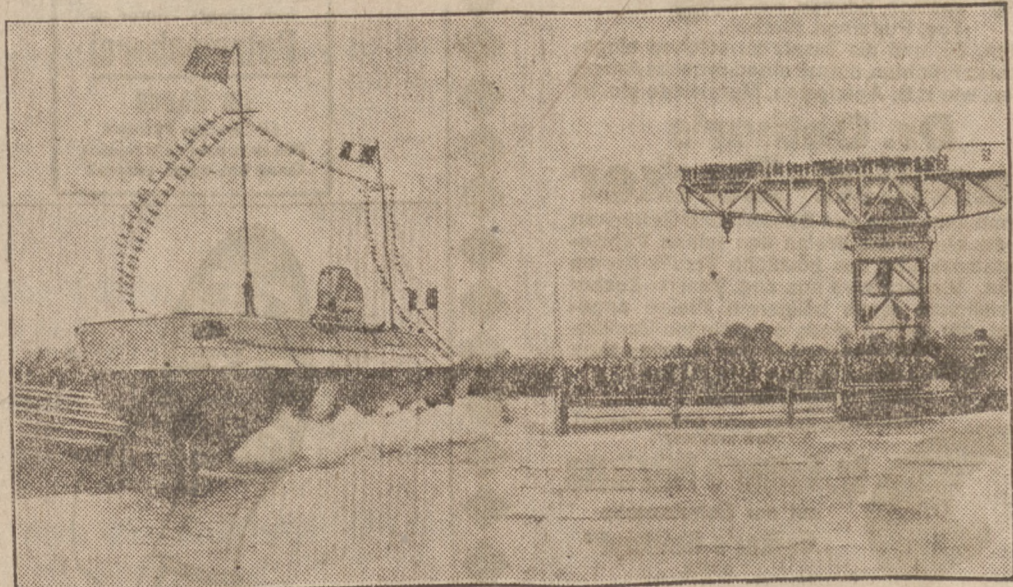
Davon ist heute freilich nur noch wenig zu sehen. Zielbewußt und energisch ist das lettische Volk an den Wiederaufbau seiner nach Jahrhunderten endlich befreiten Heimat geschritten. Einen hervorragenden Anteil daran hat die zahlenmäßig starke und gut organisierte lettische Arbeiterschaft, die sich eine moderne soziale Gefeßgebung zu erringen verstand. Ihr vor allem dürfte es auch zu danken sein, daß die nationalen Minderheiten einen geradezu vorbildlichen Schutz genießen. Russen, Deutsche, Juden, Polen haben ihre eigenen Schulen und restloses kulturelles Selbstbestimmungsrecht; in den größeren Städten sind alle Aufschriften in drei Sprachen, die meisten Letten sprechen neben ihrer Muttersprache deutsch und russisch: ein idealer Nationalitätenstaat, von dem man nur wünschen möchte, daß sich ihn andre große Staaten zum Vorbild nähmen.

Und noch einmal das Meer...

Es regnet und der Westwind wüßelt das Meer auf; über die Dünenhügel hinweg hört man in den Häusern der Strandstadt sein lodendes Rauschen und Brausen. Da hält es einen nicht länger; man schlüpft in die Schwimmhose und läuft über den patisschnaffen Waldboden und die feuchte Düne in das herrlich-ungebändigte Meer hinein. Da rollen, wie die Legionen eines unübersehbaren Heeres, die graugrünen Wogen heran und ihre weißen Kämme überflügen sich wie kleine Tropfen. Dazwischen steht und schwimmt der Mensch, wird hin- und hergebeutelt, verschwindet und taucht wieder auf in dem rasenden Spiel der Wogen.

So ist das Meer am Strand von Riga.. Karl Uujä.

**Wollen Sie** kaufen oder verkaufen? Angebote und Interessenten verschafft Ihnen ein Inserat im „**Wolkswille**“



Frankreich rüstet weiter

Auf der Werft in Chalons sur Saone wurde im Beisein einer großen Menschenmenge das U-Boot der französischen Kriegsmarine „Alatante“ vom Stapel gelassen. Das kriegliche Ergebnis der Londoner Seeabrüstungskonferenz, zu Beginn dieses Jahre kann fast täglich durch immer neue Photos dieser Art belegt werden.

# Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag, 12.05: Mittagskonzert, 16.35: Schallplatten, 17.35: Vortrag, 18: Solistenkonzert, 19: Vorträge, 20.15: Abendkonzert, 21.30: Literarische Stunde, 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag, 12.10: Vortrag, 12.35: Mittagskonzert, 15.50: Vortrag, 16.15: Schallplatten, 17.10: Vorträge, 18: Solistenkonzert, 19: Verschiedenes, 20.15: Volkstümliches Konzert, 21.30: Für Warschau, 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253.

Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Ober und Tagesnachrichten, 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten. \*) 12.55 bis 13.06: Neuaener Zeitzeichen, 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte, 13.30: Sonntags, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten, 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung. \*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags), 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags), 19.20: Wetterbericht, 22.00: Zeitanzeige, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung \*) und Sportfunk, 22.30—24.00: Tanzmusik (ein bis zweimal in der Woche).

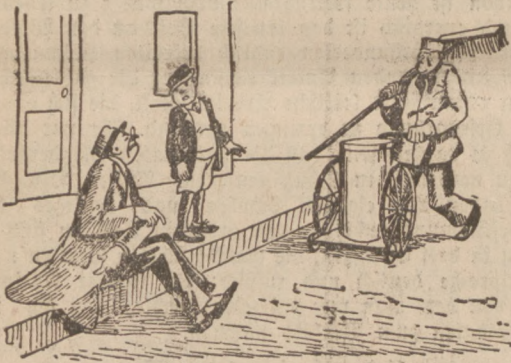
\*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 14. August, 16: Stunde mit Büchern, 16.30: Konzert auf Schallplatten, 17.30: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht, anschließend: Aus Gleiwitz: Erziehung in Schule und Haus, 17.55: Warenkunde, 18.25: Aus Gleiwitz: Portlandzement, 19: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: Leo Fall, Abendmusik der Funkkapelle, 20: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Stunde der Arbeit, 20.30: Das Donnerwetter, 21.40: Zur Unterhaltung, 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen, 22.35: Tanzmusik der Funk-Tanzkapelle, 24: Funkstille.

## Mitteilungen

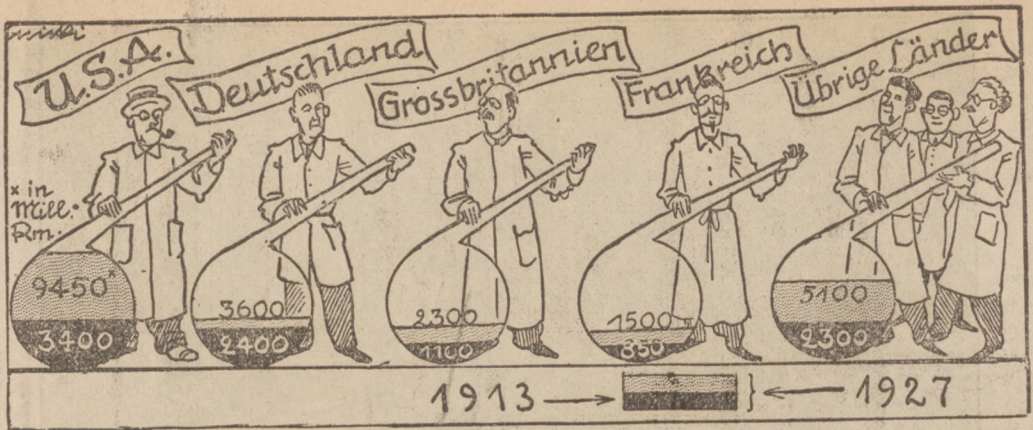
### des Bundes für Arbeiterbildung

Königshütte, Der B. f. A. veranstaltet am 17. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, ein großes Volksfest im Garten des Volkshauses. Das hierbei steigende Konzert wird ausgeführt von dem bestbekanntesten Mandolinentribu „Echo“ Bismarckhütte. Für die weitere Unterhaltung werden alle unsere Kulturvereine bestens sorgen. Neben dem Programm sind auch Kinderbelustigungen vorgesehen, so daß auch für die Kleinen ein genussreicher Nachmittag erstehen dürfte. Alle Freundinnen und Freunde unserer



### Um 6 Uhr morgens!

Der Nachtwärmer: „Junge — tu mir einen Gefallen — sag', ich wäre nicht zu Hause — und Bürsten würden nicht gebraucht!“ (Judge.)



## Der Wert der chemischen Erzeugung der Welt

Der Weltkrieg hat tiefgreifende Umwälzungen in der internationalen Chemiewirtschaft zur Folge gehabt. Alle Staaten haben während des Krieges ihr möglichstes getan, um nicht zuletzt auf die Kriegsführung, sich in bezug auf die Deckung des Bedarfs an chemischen Artikeln vom Auslande unabhängig zu machen. Die Folge dieser Bestrebungen war einerseits eine starke Steigerung der Erzeugung, andererseits ein erheblicher Rückgang des deutschen Anteils an der Weltproduktion. Der Wert der Weltproduktion wird für 1913 auf rund 10 Milliarden Reichsmark, für 1927 dagegen (neuere Schätzungen sind nicht bekannt) auf rund 22 Milliarden geschätzt. Gleichzeitig ging der deutsche Anteil trotz Steigerung der deutschen Produktion von 24,4 Prozent auf 16,5 Prozent zurück.

Bewegung sind zu diesem Feste eingeladen. Der Eintrittspreis beträgt trotz der hohen Unkosten nur 20 Groschen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 13., abends 7 Uhr, Zusammenkunft der Theatergruppe. Alle Freundinnen und Freunde unserer Bewegung die Interesse am Theater spielen haben, können hierzu erscheinen.

## Verjammlungskalender

Bezirks-Generalversammlung des Maschinisten- und Heizerverbandes.

Am Sonntag, den 17. August, vormittags 9 1/2 Uhr, findet im Volkshauses Königshütte (Vereinszimmer) die Halbjahres-generalversammlung statt.

Die Tagesordnung ist folgende:

1. Tätigkeits- und Kassenbericht des Bezirksleiters.
2. Diskussion.
3. Die Weltwirtschaftskrise (Referat des Kollegen Hamisch).
4. Diskussion.
5. Gewerkschaftliches und Anträge.

An dieser Bezirksgeneralversammlung sind berechtigt teilzunehmen: 1. die in den Generalversammlungen der Ortsgruppen gewählten Bezirksbelegierten, 2. die ersten Vorstehenden und Kassierer der Ortsgruppen, 3. die Betriebs- und Arbeiterräte, 4. sämtliche Untertassierer. Besondere Einladungen erfolgen nicht. Der Bezirksvorstand.

### Achtung, Jugendgenossen!

Wir haben für die Bielitzer Fahrt durch die Eisenbahndirektion eine Fahrpreisermäßigung bewilligt erhalten. Der Preis für eine Tour beträgt somit 3,30 Loty, die Billets 3. Klasse sind erhältlich am Schalter 2 oder 3. Abfahrt am 15. August, früh 5,10 Uhr. Freundschaft.

Orzech. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Sonntag, den 17. August, nachmittags 3 1/2 Uhr, im bekannten Lokal findet die fällige Mitgliederversammlung statt. Die Genossen und Genossinnen der Umgegend sind freundlich eingeladen. Referent: Genosse K a i w a.

### Wochenprogramm der D. S. J. P. Kattowitz

für die Zeit vom 10. bis 17. August 1930.

### Achtung! Bundestreffen!

Am 15. bis 17. August, findet in Bielitz ein Bundestreffen statt. Sämtliche Mitglieder der D. S. J. P. mögen zahlreich erscheinen.

Tourenprogramm des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ Kattowitz, Monat August-September 1930.

17. August: „Sedwigstal“, Bahnfahrt bis Moßrau. Abfahrt 6,15 Uhr, 4. Klasse. Führer: Gen. Hoffmann.

24. August: „Burgruine Hudow“, Bahnfahrt bis Brade-grube. Abfahrt 6,15 Uhr, 4. Klasse. Führer: Gen. Seidel.

31. August: Streifzug nach dem Apofelberg. Abmarsch 1/2 Uhr Blücherplatz. Führer: Gen. Polenga.

7. September: „Jannnatal“, Abmarsch 1/2 Uhr Blücherplatz. Führer: Gen. Hoffmann.

14. September: „Jastrzemb-Tour“, Bahnfahrt bis Sohrau. Abfahrt 5,30 Uhr, 4. Klasse. Fahrpreis 4,40 Loty. Führer: Gen. Stein.

### Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ Königshütte.

Tourenprogramm für den Monat August 1930.

15. August 1930. „Kogosnik“. Abmarsch erfolgt um 5 Uhr vom Volkshaus Krol. Guta. Führer Freund Schlenjof.

24. August 1930: „Rybmit“. Abfahrt um 5,04 Uhr vom Bahnhof Krol. Guta. Führer Freund Pietruschka.

31. August 1930: „Kochentim, Pilztour“. Abmarsch erfolgt um 5 Uhr früh, nach dem Bahnhof Chorzow zum Zug 5,47 Uhr.

Kattowitz. (Ortsausschuß.) Donnerstag, den 14. August, abends 6 1/2 Uhr, im Zentralhotel Kartellführung. Eine Stunde vorher Kassenrevision. Die Delegierten werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Bismarckhütte. (Volkshor „Freiheit“.) Am Mittwoch, den 13. August, abends 7 Uhr, dringende Monatsführung wegen des Konzertes zum Sommerfest. Um 6 Uhr Chorprobe im Vereinslokal.

Moßrau. Am Freitag, den 15. August (Mariä Himmelfahrt), Parteiversammlung der D. S. A. P. vormittags 11 Uhr bei Brzozel. Zahlreiche Beteiligung sehr erwünscht. Referent: Genosse M a k t e.

Kostuchna. (Auf, zum Sommerfest der Arbeiter-sänger.) Am Sonntag, den 17. August, findet im Garten und Saal des Gasthauses Christ-Kostuchna ein Sommerfest statt. Mitwirkende sind außer dem Arbeitergesangsverein „Kostuchna“ noch auswärtige Vereine des Arbeiter-Sängerbundes und die Arbeiterjugend. Für die musikalische Unterhaltung werden im Garten aufgestellte Lautsprecher sorgen und die Kinder werden zum frühlichen Spiel angehalten werden. Verbunden mit dieser Veranstaltung ist die Wimpelweihe der Arbeiterjugend Kostuchna. Freunde der freien Kulturbewegung sorgt für einen guten Besuch dieses Sommerfestes!

Nikolai. (Bergbauindustriearbeiterversammlung.) Sonntag, den 17. August, nachmittags 3 Uhr, findet bei Janotta eine Bergbauindustriearbeiterversammlung statt. Referent zur Stelle.

Ornottowitz. Freitag, den 15. August, Parteiversammlung der D. S. A. P., nachmittags 3 Uhr bei Hauke. Referent: Genosse M a k t e.

**Goldbrot**  
**Opus**

für Milch- und Mehlspeisen, Saucen, Kakao, Tee, Puddings, Kuchen, Torten, Eis und als Zusatz zu solchen eingemachten Früchten, die nureinschwiches Aroma haben, wie z. B. Apfelgelee, Marmelade etc. ist

**Dr. Oetker's Vanillin-Zucker**

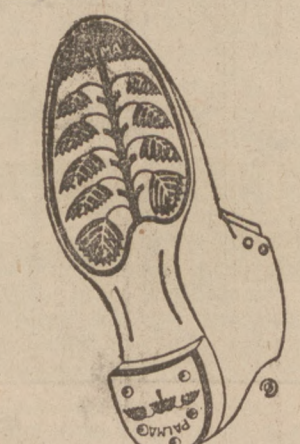
Hiermit kann man den Speisen und Getränken auf die einfachste Weise den feinen Vanillengeschmack und das köstliche Vanille-Aroma geben. Vielfach wird nun sog. Vanillin-Zucker zu vielleicht etwas billigerem Preise angeboten, der jedoch einen so geringen Vanillin-Gehalt hat, daß Geschmack und Aroma schon beim Lagern in den Geschäften sich verflüchtigt hat.

Man achte daher beim Einkauf darauf, daß man nur

**Dr. Oetker's Fabrikate**  
mit der Schutzmarke  
„Oetker's Hellkopf“ erhält.

**Hüte**  
für Damen und Kinder können Sie selbst arbeiten nach Beyers Führer für Putzmacherei im Hause

Die neuesten Modelle! Überall zu haben a. d. Nachn. u. Verlag Otto Beyer, Leipzig-T



**PALMA**

IM 20. TAUSEND IST ERSCHEINEN:

**LIEBES- UND EHELEBEN**

PRAKTISCHER BERATER FÜR DIE GESUNDE UND HARMONISCHE EHE SOWIE FÜR SEXUELLE NOTFRAGEN

VON DR. MED. EMILIE FRIED U. DR. PHIL. PAUL FRIED LEITER DER EHEBERATUNGSSTELLE WIESBADEN

KARTONIERT ZI. 8.35

**KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI UND VERLAGS-S. A., KATOWICE, 3. MAJA 12**

**WERBE DRUCKE**

die nicht das Wohlgefallen und die nötige Beachtung der Empfänger finden, verfehlen den gewollten Zweck und sind wertlos. Werbe- sowie Geschäftsdrucksachen, von uns zu wirkungsvollen und anziehenden Propagandamitteln gestaltet, helfen das Ansehen der auftraggebenden Firmen mehren. Wir sind bereit, mit Mustern und Vorschlägen zu dienen.

**VITA NAKŁADDRUKARSKI**  
KATOWICE, KOŚCIUSZKI 29 - TELEFON 2097